

Die Franzosen wollen es jetzt sogar schriftlich haben, daß es sich bei den Antettverhandlungen um eine einmalige Ausnahme gehandelt habe. Als ob man etwas wirklich Gutes nur ausnahmsweise tun dürfte! Es ist doch nun einmal so, daß der eine Staat an diesem, der andere an jenen Punkte des wünschenswerten Friedensbegriffens besonders interessiert ist und nach einer anderen Richtung unter Umständen sich gleichgültig absehnend verhalten zu müssen. Wenn Deutschland beispielsweise die Verständigung mit Polen nicht hätte und es sollte auf dem Wege der Gleichzeitigkeit etwa mit Polen, Litauen, Sowjetrußland und der Tschechoslowakei diese Verständigung herbeiführen, so würde niemals etwas aufstehen kommen. Sollte deswegen die deutsch-polnische Annäherung vorkäuflich werden, die doch im Osten, ebenso wie das Londoner Abkommen im Westen, geradezu den Gekstein eines Friedensgebäudes darstellt? Und wenn man dann Rom schaut, so sieht man dort ebenfalls auf ein sehr abgestuftes Interesse für Mellorcano, Ostpakt und Donaupakt. Soll das Luftkarnio etwa daran scheitern, daß die östlichen Dinge wegen der Kompliziertheit der Zusammenhänge und wegen der unübersehbaren Auswirkungen nicht so leicht ins Rollen gebracht werden können? Das andere Schlagwort, mit dem man in Rom und Paris operiert, heißt „Wiederbelebung von Strela“. Strela und Simultanität: die beiden Worte scheinen uns kein gutes Verzeichen. Wir möchten auch weder hoffen, noch annehmen, daß die englische Regierung diese Schlagworte ernst nehmen will.

# Arbeitsdienstplicht ist Gesetz

(Fortsetzung von Seite 1.)

wieder her, sie führten das Volk zum deutschen Heimatboden zurück und machten aus dem Arbeitsdienst die nationalsozialistische Erziehungsschule des deutschen Volkes.

Schon 1929 wurde Oberst a. D. Hierl von Adolf Hitler als Organisationsleiter II in das „Braune Haus“ berufen, und begann hier den Aufbau des A.-Arbeitsdienstes. In wahrhaft jähren Arbeit und Ausdauer hat er sich von seinen klaren Zielen niemals abbringen lassen, wenn auch die Widerstände noch so groß erschienen.

Der Reichsarbeitsdienst ist ein Musterbeispiel der neuen Gesetzgebung. Der Arbeitsdienst wird nicht in Regeln und Organisationen hineingezwängt, die für andere Zwecke geschaffen sind, der Arbeitsdienst hat für seine eigenen Aufgaben seine eigene Organisation und seine eigenen Regeln geschaffen und die Gesetze müssen sich jetzt diesem Aufbau anpassen.

## Das Gesetz

bringt eine Bestätigung dessen, was das Volk durch die Tat bereits als seinen Willen bekundet hat. Viele Hunderttausende sind schon freiwillig durch den Arbeitsdienst gegangen; das ganze Volk hat den Arbeitsdienst als eine moralische Pflicht bereits anerkannt und begeistert seine Arbeit aufgenommen. Nun wird er aus einer Gemeinschaft der Freiwilligen eine massenhafte Pflichtorganisation der Nation, der sich keiner mehr entziehen kann.

Nach § 1 des Gesetzes ist der Arbeitsdienst

## Ehrendienst am deutschen Volke.

Wer freiwillig oder ausgehoben zum Arbeitsdienst kommt, kann und darf nicht für sich selbst besondere materielle Vorteile erwarten. Für seinen Dienst und seine Arbeit erhält er keinen Arbeitslohn. Dienst und Arbeit gilt der ganzen Volksgemeinschaft. Von jedem einzelnen wird selbstloser Einsatz seiner ganzen Kraft verlangt.

Die Dienstpflicht umfasst alle gesunden jungen deutschen Männer und Frauen. Die Vorschriften über die Dienstpflicht der weiblichen Jugend bleibt nach besonderer Regelung vorbehalten, da der Frauen-Arbeitsdienst weder nach der Zahl seiner Führer noch nach dem Aufbau seiner Verwaltung in der Lage ist, plötzlich mehrere hunderttausend Mädchen im Pflichtarbeitsdienst aufzunehmen.

Vom männlichen Arbeitsdienst wird der Geburtsjahrgang 1915 einberufen, die Hälfte zum 1. Oktober 1935, die andere Hälfte zum 1. April 1936. Die Einberufung richtet sich nicht nach dem Monat der Geburt. Die Dienstzeit dauert vorläufig sechs Monate.

Die allgemeine Musterung wird von Juni bis August 1935 im Zusammenhang mit der Musterung für die Wehrmacht durchgeführt. Die Aushebung für den Arbeitsdienst erfolgt durch die Meldämänner des Arbeitsdienstes. Wer nicht vom Arbeitsdienst befreit (ausgemustert) wird, erhält die Einberufung zu einer bestimmten Arbeitsdienstabteilung.

## Ausnahmen von der Dienstpflicht.

wobei zu berücksichtigen ist, daß diejenigen, die bereits den Arbeitspaß im freiwilligen Arbeitsdienst erhalten haben, nicht mehr zum Reichsarbeitsdienst eingezogen werden.

Da der Arbeitsdienst Ehrendienst ist, müssen diejenigen ausgeschlossen bleiben, die wegen ehrenrührerischer Handlungen zurückerufen sind, das sind alle mit Zuchthausstrafen, ferner die Verurteilten, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, die den Maßregeln der Sicherung oder Besserung unterworfen sind und die wegen staatsfeindlicher Betätigung gerichtlich bestraft sind. Außerdem ist unwürdig, wer aus der NSDAP wegen ehrenrührerischer Handlungen ausgeschlossen ist. Wer durch gerichtliches Urteil die Fähigkeit zum Bekleidungsamt für eine bestimmte Zeit verloren hat, darf in dieser Zeit nicht einberufen werden. Wer für die besonderen Arbeiten im Arbeitsdienst körperlich oder geistig völlig untauglich ist, wird nicht eingezogen. Wer vorübergehend untauglich ist, kann nach § 8 zurückerufen werden. Wer für längere Zeit ins Ausland gehen will oder bereits im Ausland lebt, kann von der Ableistung der Arbeitsdienstplicht entbunden werden. Nach § 9 aber vor Vollendung des 25. Lebensjahres nach Deutschland zurück, so muß er seiner Arbeitsdienstplicht nachkommen. Eine Zurückstellung von der Dienstpflicht kann im allgemeinen bis zu zwei Jahren, im Höchstfall bis zu fünf Jahren erfolgen.

Dem Arbeitsdienst ist die Aufgabe gestellt, die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur geübten Achtung der Handarbeit zu erziehen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben dienen staatspolitische Schulung, kameradschaftliches Zusammenleben, Ordnungsdienst und Arbeit am deutschen Boden. In Zukunft soll jeder junge Deutsche eine zeitlang in ernster Arbeit den Spaten führen und wirtschaftliche Werte für die Gesundheit des Volkes schaffen. Wie groß diese Werte sind, zeigt schon die bisherige Tätigkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes, insbesondere bei den Bodenkultivierungen.

## Das Führerkorps des Arbeitsdienstes

setzt sich in Zukunft nur aus Männern zusammen, die die allgemeine Arbeitsdienstplicht abgeleistet haben. Für die gesamten Aufgaben ist ein einheitliches Führerkorps bestimmt. Jedem Führer ist durch die verschiedenen Schulungen im Arbeitsdienst selbst die Möglichkeit gegeben, bei entsprechender Eignung in die höchsten Führerstellen aufzurücken. Die Führer sind weder Beamte noch Unteroffiziere oder Offiziere, sie sind vielmehr ein eigener Typ für die Sonderaufgaben des Arbeitsdienstes. Sie erhalten eine besondere Beförderungsordnung, die auf die Besonderheiten des Arbeitsdienstes eingestellt ist. Für eine ausreichende Verpflegung werden besondere Vorschriften geschaffen. Der unerschütterliche Glaube an den Führer führte Hunderttausende junge Deutsche in den freiwilligen Arbeitsdienst, der unter der nationalsozialistischen Führung Konstantin Hierl durch die allgemeine Arbeitsdienstplicht ihre Krönung fand und so der Ausdruck des Willens des deutschen Volkes zu Arbeit und Frieden wird.

## Arbeitsdienstdauer bis auf weiteres ein halbes Jahr

Am Anschluß an das Gesetz über die Einführung der Arbeitsdienstplicht hat der Führer verfügt, daß die Dienstzeit im Arbeitsdienst bis auf weiteres ein halbes Jahr beträgt. Die Stärke des Arbeitsdienstes soll während des nächsten Dienstjahres vom 1. Oktober 1935 bis 30. September

1936 einschließlich des Stamm- und Hilfspersonals 200 000 Mann nicht überschreiten. Mit dieser Zahl werden in zwei Schichten ungefähr alle Tauglichen des Jahrganges 1915 zum Arbeitsdienst eingezogen werden können. Der freiwillige Eintritt in den Arbeitsdienst ist bereits vom vollendeten 17. Lebensjahr an möglich, um denjenigen, die in diesem Alter aus der Schule oder aus der Wehrzeit auscheiden, sofort den Eintritt in den Arbeitsdienst zu ermöglichen.

## Alle Deutschen zum Luftschutz wehrpflichtig

### Das Reichsluftschutzesetz

DNB, Berlin, 26. Juni. In der Kabinettsitzung vom Mittwoch nachmittag hat die Reichsregierung ein sehr bedeutendes „Luftschutzesetz“ beschließen. In dem § 1 des Gesetzes wird festgelegt, daß der Luftschutz Aufgabe des Reiches ist und daß er zu den Obliegenheiten des Reichsministers der Luftfahrt gehört.

Der Minister bedient sich bei der Durchführung des Luftschutzes neben den Dienststellen der Reichsluftfahrtverwaltung im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern der ordentlichen Polizei und Polizeiaufsichtsbehörden; auch kann er andere Dienststellen und Einrichtungen der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechtes in Anspruch nehmen. Erhalten diesen Verbänden und Körperschaften besondere Kosten, so werden diese vom Reich erstattet.

Entscheidend ist der § 2, der festlegt, daß

alle Deutschen zur Dienst- und Sachleistung sowie zu sonstigen Handlungen, Zubehören und Unterlassungen verpflichtet sind, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind.

Mit dieser Bestimmung wird die „Luftschutspflicht“ geschaffen. Luftschuttpflichtig sind ferner alle juristischen Personen, nicht rechtsfähigen Personenvereinigungen, Anstalten und Einrichtungen öffentlichen und privaten Rechtes, soweit sie im Deutschen Reich Sitz, Niederlassung oder Vermögen haben. Im übrigen wird im § 2 noch festgelegt, daß Ausländer und Staatenlose, die im Deutschen Reich Wohnsitz, Aufenthalt oder Vermögen haben, Luftschuttpflichtig sind, soweit nicht Staatsverträge oder allgemein anerkannte Regeln des Völkerrechtes entgegenstehen. Der § 3 des Gesetzes regelt dann, daß Personen, die infolge ihres Lebensalters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet erscheinen, zu persönlichen Diensten im Luftschutz nicht herangezogen werden dürfen. Das gleiche gilt für Personen, deren Heranziehung mit ihren Berufspflichten gegenüber der Volksgemeinschaft, insbesondere mit den Pflichten eines öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses nicht zu vereinbaren ist.

Im § 4 ist die Pflicht der Luftschuttpflichtigen, wie es in § 4 heißt, in den Durchführungsbefehlungen festgelegt. Die dauernde Entziehung oder Beschränkung von Grundeigentum richtet sich nach den Entziehungsgesetzen. Die Heranziehung zur Luftschuttpflicht erfolgt, soweit die Durchführungsbefehlungen nichts anderes vorsehen, nach § 5 durch polizeiliche Verordnung. Ebenso wird die Frage, ob und in welchem Umfang bei Erfüllung der Luftschuttpflicht Vergütung oder Entschädigung zu gewähren ist, in den Durchführungsbefehlungen geregelt.

Für die Leistung persönlicher Dienste wird nach § 6 grundsätzlich keine Vergütung gewährt. Der § 7 des Luft-

## Reichstagung der Nordischen Gesellschaft

# „Die nordische Wiedergeburt“

DNB, Lübeck, 26. Juni. Die dritte Sitzung der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft im Lübecker Stadthaus brachte am Mittwoch vormittag einen grundlegenden Vortrag des Leiters des Rassepolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Walter Groh, über „Die nordischen Rassen und die nordische Weltanschauung in den Kämpfen unserer Zeit“.

Sodann nahmen maßgebende Vertreter der nordischen Länder Gelegenheit, ihren Dank für die Teilnahme an der Tagung abzusprechen. Der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Groh, nahm sodann das Wort. Viele Völker sehen seit Jahren das Gesicht des Geburtenrückganges vor sich. In dem letzten Jahrzehnt sind gerade die nordischen Völker auf dieser Erde viel stärker von dieser Gefahr betroffen als andere Nationen. Das bedeutet, daß der Einfluß der nordischen Völker auf dieser Erde in Zukunft schwächer und schwächer werden würde. Es handelt sich hier um politische, wirtschaftliche und kulturelle, vor allem aber um eine weltanschauliche Problematik, die die Haltung unserer Zeit am tiefsten bestimmen. Dr. Groh schloß: Der nordische Mensch steht vor der Menschheit als Träger der eigentlich schöpferischen Kräfte des Geistes und Kulturlebens überhaupt. Aus diesem Grunde ist die Erhaltung des nordischen Menschen jetzt und in Zukunft unbedingt notwendig. Wir glauben daher, daß unsere Arbeit für den nordischen Gedanken den letzten, größten und heiligsten Gütern der ganzen Erde sind.

Anschließend sprach der Reichsleiterführer der Nordischen Gesellschaft, Dr. Ernst Zimm, über den nordischen Gedanken. Er führte u. a. aus: Bei unserer Arbeit für den nordischen Gedanken gehen wir davon aus, daß Voraussetzung für dauerhafte, gute Beziehungen zu den nordischen Ländern — wie zu allen übrigen — ein in sich gefestigtes Deutschland sein muß, das es die Achtung vor dem eigenen Volkstum verbietet, deutsche Kultur wie eine Exportware im Ausland zu propagieren und daß ferner die Achtung vor dem fremden Volkstum es ausschließt, ein anderes Volk oder Land zum Gegenstand geistiger oder politischer Beeinflussung zu machen. Alle diese Richtlinien gelten für die Beziehungen Deutschlands zum Norden natürlich ebenso wie für unsere Beziehungen zu irgendwelchen anderen Ländern der Welt. Die Aufgabe also, daß die Nordische Gesellschaft ihre Arbeit auf der Grundlage des nordischen Gedankens aufbaut, ist für die nordischen Länder selbst die beste Gewähr dafür, daß wir nicht daran denken, uns in die inneren Angelegenheiten fremder Länder einzumischen.

## Kleine Chronik

Die Getreidewirtschaftsverbände haben Bestimmungen für die Regelung der Ablieferung von Getreide erlassen.

Der Oberste SA-Führer Adolf Hitler hat zur Prüfung des allgemeinen Ausbildungsstandes der SA und zur Förderung ihres opferfreudigen Dienstes im Sommer 1935 einen Reichsweitkampf der SA angeordnet.

Im englischen Oberhaus stand im Mittelpunkt der Aussprache das deutsch-englische Flottenabkommen. Flottenadmiral Lord Beatty begrüßte das Flottenabkommen.

Ministerpräsident Laval erklärte in einer Rede vor dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten u. a., nach der Programmrede des Führers, der Frankreich auf neue eine deutsch-französische Verständigung angeboten habe, sei die Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich offen geblieben.

Der englische Völkerbundsminister Eden hat Mittwochmittag mit dem Pariser Luxuszug Rom verlassen. Zu seiner Verabschiedung hatte sich auch der japanische Botschafter am Bahnhof eingefunden. Die römische Mittagspresse vermerkt den Abschuß des Zusammenstoßes zwischen Mussolini und Eden mit ausgeprägter Zurückhaltung.

Das neue polnische Wahlgesetz wurde von Sejm in zweiter Lesung angenommen.

Das neue polnische Wahlgesetz wurde von Sejm in zweiter Lesung angenommen.

Das neue polnische Wahlgesetz wurde von Sejm in zweiter Lesung angenommen.

## Das neue Reichsnaturgesetz

DNB, Berlin, 26. Juni. Das von der Reichsregierung verabschiedete Reichsnaturgesetz dient dem Schutz und der Pflege der heimatischen Natur in allen ihren Erscheinungen. Die oberste Naturbehörde für das ganze Reich stellt der Reichsforstmeister dar, der einzelne Befugnisse auf die nachgeordneten Naturschutzbehörden übertragen kann. Zur sachlichen Beratung wird jeder Naturschutzbehörde eine „Stelle für Naturschutz“ beigeordnet. Diese regionalen Naturschutzstellen werden in der neu geschaffenen Reichsstelle für Naturschutz zusammengefaßt. Das Gesetz gibt dem Reichsforstmeister das Recht, wichtige Flächen zu Reichsnaturchutzgebieten zu erklären und erforderlichenfalls auch Entzungen vorzunehmen. Für Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz sind Geldstrafen oder Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren vorgesehen. Mit diesem Gesetz ist zum ersten Male eine einheitliche Regelung des Naturschutzes getroffen worden.

Die Reichstagung der Nordischen Gesellschaft erreicht am Mittwoch ihren großartigen Höhepunkt. Der alte ehrwürdige Marktplatz der Hansestadt ist der Schauplatz einer großen nordischen Kundgebung, auf der

## Reichsleiter Alfred Rosenberg

in begeisternder Rede die nordische Wiedergeburt verkündet. Er sprach einleitend die Hoffnung aus, daß das schon vielfach im Ausland erkennbare Versehen für Deutschland immer tiefer werden möge und daß die völkerverbindenden Kräfte immer fester gelingen werden möchten, weil das heute auf Europa ruhende Schicksal diese Verständigung notwendig fordere. — Unser Handeln, so fuhr er fort, muß von den Notwendigkeiten unserer Zeit aus bestimmt werden. Manche Theorie der Vergangenheit, die uns die schöpferische Kraft zu nehmen drohte, sinkt heute in nichts zusammen. Wir wissen heute, daß das Nicht aus dem Osten kommt, daß die Völker Europas nicht aus Asien eingewandert sind, sondern, daß die Wiege der europäischen Kulturen und der Kulturen Indiens, Irans, Griechenlands und Roms im Norden stand.

Die Erkrankung, die auch Deutschland erfaßt hatte, hat in einem großen Teil der Welt furchtbare Ernte gehalten. Der bolschewistische Osten droht mit seiner Verneinung gerade die besten Kräfte der europäischen Völker Europas zu vernichten, aus denen heraus Seele und Kultur der Völker Europas entstanden sind. Wir sind der tiefen Überzeugung, daß die nationalsozialistische Bewegung die für Deutschland angemessene Form ist, um hier die ganz Europa bedrohende Gefahr für immer zu bändigen.

Alfred Rosenberg begrüßte sodann aufs stärkste den Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens. Ueber den nordischen Ozeanraum hinweg, so erklärte er, wissen wir uns eins auch mit England, der großen Macht in der Nordsee, die seit Jahrhunderten in einem unbedingtem Völkertum eine weltumfassende Imperium schuf, dessen Aufgabe es ist, den Schutz des weißen Menschen zu geben dort, wo die Lebensnotwendigkeiten Europas es erfordern. Das deutsch-englische Flottenabkommen ist ein Beispiel einer wirklich aufbauenden Weltpolitik und bedeutet einen Grundstein europäischer Friedenspolitik.

Zum Schluß wies Alfred Rosenberg auf die hohe Bedeutung der Kunst als völkerverbindendes Element hin, in deren Zeichen auch die nordische Tagung in Lübeck steht und sprach die Überzeugung aus, daß die für den nordischen Gedanken geleistete Arbeit ihre Früchte tragen möge für die innere und dann auch äußere Wiedergeburt aller gestaltungsstarken Völker Europas.

# Neus-der-Stadt-Neuß

Donnerstag, 27. Juni 1935

Neus-Brevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 146

## Stadt-Nachrichten

Neuß, 27. Juni 1935

### Obsteffen ist gesund!

Wenn auch in Deutschland die Obstkulturen immer mehr Beifall finden, so geschieht dies doch lange nicht in dem Maße, wie es sein sollte und wie es namentlich in Amerika und England der Fall ist, wo das Obst in den verschiedensten Formen, besonders als Fruchtstift und Marmelade, genossen wird.

Dem Obst kommt als Heilfaktor ein hervorragender Platz in der Lebensweise des Menschen zu, da jede Obstart infolge ihrer vielerlei Nährstoffe, Säuren und Zuckeranteile erheblich gesundheitsfördernd ist. Der große Wassergehalt des Obstes läßt den Obstgenuss wegen seiner durstlöschenden Wirkung gerade zur Sommerzeit als besonders vorteilhaft erscheinen, zumal damit gleichzeitig eine gründliche Durchspülung der Innenorgane des Körpers, insbesondere der Nieren, einhergeht. Erquickend und gleichzeitig die Verdauung fördernd, gehören die Früchte neben den Erdbeeren jetzt zu den wohlgeschmecktesten und begehrtesten Genüssen. Ob roh, gekocht, gekümmert als Kirchenkuppe und Kirchenkuchen oder mit Zucker eingemacht als Kirchenkompott und Kirchenkompott wird die Frucht von jung und alt gern gegessen.

Schon im Altertum wurde die Kirsch als ein die Diät förderndes Mittel geschätzt und bei Leberkrankheiten, Malaria und Körpererschwäche sehr empfohlen. Und was man nicht alles von der Kirsch verwerten kann! So bereitet man aus den Steinen durch Auspressen ein dem Mandelöl sehr ähnliches fettes Öl. Aus den Steinen der Sauerkirsche läßt sich eine Tinktur herstellen, die ein beliebtes Hausmittel gegen Steinbeschwerden abgibt. Nicht vergessen werden darf, daß die frischen Kirschen, entsprechend verarbeitet, das so beliebte Kirschwasser liefern, das ebenfalls ein die Verdauung stark begünstigendes Mittel ist. Nur eines muß beim Obstgenuss als oberster Grundsatz gelten: Niemals sollte es unterlassen werden, gekauften frischen Obst durch Abwaschen der Früchte mit reinem Wasser von den ihm anhaftenden Unsauberkeiten zu befreien. Man muß immer damit rechnen, daß auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher das Obst durch viele Hände geht und die Möglichkeit besteht, daß dabei Krankheitserreger unbemerkt übertragen werden können. Bei Beobachtung dieser kleinen Mühe aber können die köstlichen Früchte nur eine heilsame und die Gesundheit fördernde Wirkung haben.

Umtausch der aufgerufenen Reichsbanknoten zu 20 Mark. Die Reichsbank weist darauf hin, daß mit dem 30. Juni d. J. die Einlösungsfrist für die aufgerufenen Reichsbanknoten zu

20 Mark mit dem Fälligkeitstermin und dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 abläuft. Vom 1. Juli ab sind diese Noten wertlos und die Reichsbank ist zur Einlösung derselben nicht mehr verpflichtet. Es empfiehlt sich deshalb, etwa noch vorhandene Noten dieser Art sofort umzutauschen zu lassen.

Bezugsanfragen an das zuständige Wehrbezirkskommando. Im Zusammenhang mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht gehen täglich beim Reichswehrministerium und einzelnen Angehörigen dieses Ministeriums zahlreiche Anfragen und Bitten um Einstellung ein.

Es wird darauf hingewiesen, daß alle den Wehrdienst betreffenden Anfragen grundsätzlich an das für den Wohnort des Antragstellers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten sind, dessen Anschrift bei der Ortspolizeibehörde zu erfragen ist. Anfragen, die den Eintritt in die Wehrmacht betreffen und an Einzelpersonlichkeiten und andere Dienststellen gerichtet sind, werden künftig nicht mehr beantwortet.

Fahrtpreismäßigung für Kinderreiche. In teilsweiser Erfüllung der von der Reichsbundesleitung seit längerer Zeit gestellten Aufgabe wird die Fahrpreismäßigung für kinderreiche Familien allen Familien mit wenigstens vier unverheirateten Kindern gewährt, die das 21. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und dem elterlichen Haushalt angehören. Weiter ist durch eine Ergänzung der Ausfuhrbestimmungen zum Ausdruck gebracht worden, daß als dem elterlichen Haushalt angehörend auch solche Kinder zu gelten haben, die vorübergehend, z. B. zur weiteren Ausbildung, vom Elternhaus abwesend sind, von den Eltern aber noch vollständig unterhalten werden.

Von der Volkshochschule Neuß. Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik fällt diese Woche wegen Erkrankung des Dozenten aus.

Einstellungsgehe und Luftkreiskommando. Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: Seit der Verkündung des Wehrgesetzes werden in steigendem Maße ehemalige Offiziere und Wiedereinstellung im Bereich des Reichsluftfahrtministeriums oder Rückfragen über den Stand solcher Gehe an den Herrn Reichsminister der Luftfahrt oder das Reichsluftfahrtministerium unmittelbar gerichtet. Dieses Verfahren ist unstatthaft und führt nur zu Verzögerungen in der Gehebung. Für Gehe dieser Art und Rückfragen dazu sind lediglich die Luftkreiskommandos zuständig.

Bei der Ueberlastung dieser Stellen können zunächst nur die ausrichtenden Gehe weiterbearbeitet werden, so daß der Bewerber, falls er bis etwa vier bis sechs Wochen nach Einreichung seines Gesuches keinen Bescheid erhalten hat, annehmen darf, daß seine Aussicht auf Einstellung besteht.

### Ehrentag der Frontsoldaten und Kriegsoffer

am Sonntag, 30. Juni, in Düsseldorf.

Großkundgebung im Rheinstadion

Es sprechen Generalleutnant Florian und der Reichskriegsopferführer Hans Oberländer.

Vor mehr als hundert Jahren

### Die Eisenbahn in Neuß

Vor etwas mehr als hundert Jahren 1833 bildeten sich zu Köln die Rheinische und zu Düsseldorf die Bergisch-Märkische Bahngesellschaft zu dem Zweck, in unserem Westen Eisenbahnen zu erbauen. 1841 eröffnete erstere die Strecke Köln-Aachen, während letztere diejenige Düsseldorf ins märkische Land, Düsseldorf-Eberfeld aufbaute. Erst zwölf Jahre später sollte unser Neuß aufgeschlungen werden.

Am 17. Januar 1853 tatterte das erste Eisenbahnwägelchen der neu eröffneten bergisch-märkischen Strecke Aachen-Neuß-Düsseldorf in die aus einem bestehenden Holzhaus bestehende Station Neuß ein, angestaut von einer großen Menge, die sich aus diesem Anlaß versammelt hatte. Ueber den Rhein führten damals noch keine Schienen und so endete die Bahn in Oberkassel, am jetzigen Wiesenplatz, auf fünf Minuten von der Schiffbrücke entfernt, die nach Alt-Düsseldorf hinüberführte.

Gegen Ende der sechziger Jahre begann man mit dem Bau der Eisenbahnbrücke bei Hamm und damit eines direkten Schienenweges Neuß-Düsseldorf. Schon standen 1869 die eisernen Bögen im Gerüst, da riß ein Schiff an der rechten Rheinseite den Aufbau nieder, wobei mehrere Personen zu Tode kamen. Als im folgenden Jahre 1870 der Krieg ausbrach, waren die Arbeiten soweit wieder vollendet, daß die ersten Truppentransporte gegen Frankreich den Betrieb eröffnen konnten. Die Bahn mündete, hinter dem Schwanenpiegel laufend, an der Königsallee, wo die Bahnhofstraße der Bergisch-Märkischen und der Köln-Mindener Bahn freundschaftlich beisammen lagen.

Die Strecke Neuß-Oberkassel blieb als selbständige Linie noch mehrere Jahrzehnte bestehen, bis die elektrische Bahn sie völlig überflüssig machte. Heute noch wird das Gleis noch für den Güterverkehr zur Bedienung der dortigen Fabrikanlagen benutzt. Während die erste Strecke von der Berg-Märkischen Gesellschaft gebaut wurde, setzte vor 80 Jahren hier selbst die Tätigkeit der Rheinischen Bahngesellschaft ein. 1856 wurde der Weg nach Golln angebahnt und die Linie Köln-Neuß-Eberfeld eröffnet. Die Aufschließung der gesamten Golln und des Jülicher Landes durch die Neuß-

Dürener Strecke erfolgte kurz vor dem französischen Kriege 1869. Als letzte in Neuß einlaufende Bahn wurde dann 1878 die Linie über Kaarst nach Viersen eröffnet. Mit all diesen verschiedenen Strecken, die ihre Arme nach allen Seiten ausbreiteten, war Neuß zu einem sehr wichtigen Knotenpunkt geworden, der einen großen Personen- und Güterverkehr zu bewältigen hatte. So mußten die Neusser Bahnanlagen andauernd erweitert und verbessert werden.

Die Strecken, die als Bahnhof erfüllt dienten, war durch einen Hauptbahnhof erfüllt worden, bis 1875 mit dem heute noch sechzig Jahren noch stehenden Renaissancebau, nach den Plänen von Baurat Raschdorf, begonnen wurde. In seinem Innern erhielt das Gebäude verschiedene Umländerungen und Verbesserungen, aber es blieb in seinem Kern selbst erhalten, als die ganzen Bahnanlagen höher geleitet wurden. Mehrfach waren Pläne aufgetaucht, den Bahnhof zu verlegen, so nach dem Rheintor zu oder ganz an die westliche Peripherie der Stadt. Es erhob sich aber allgemein so großer Widerstand, daß man davon Abstand nahm.

Die alten Neusser Bahnanlagen, mit ihren Gleiskreuzungen im gleichen Niveau, waren eine ständige Gefahrenzone und man dachte schon lange an Abhilfe, auch die Straßenübergänge zu ebener Erde waren ein dauerndes Verkehrshindernis. Da ereignete sich an einem Pfingstmontag zu Beginn des Jahrhunderts, in der Höhe der Kapitelstraße ein unglaublicher Zusammenstoß zwischen einem Kölner und Dürener Personenzug, dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Da entschloß man sich endlich dazu, die ganzen Bahnanlagen hoch und die verschiedenen Strecken auf getrennte Dämme zu legen.

Die Strecke nach Düsseldorf führte damals hinter der alten Gasanstalt her direkt über die primitive Brücke am Rheintor und den Wiesenfelden auf die Hammer Brücke zu. Das alte Hindernis des Verkehrs im unteren Teil des Erthalens, das einen mächtigen Pfeiler mitten in der Fahrtrinne hatte, wurde beseitigt und die Linie in weitem Bogen um die Düsseldorf-Strasse herum zum Heerdterbusch und hier in hoher Lage auf einen neuen Damm geführt. Den eifrigen Bemühungen des damaligen Beigeordneten Franz Werhahn ist es zu danken, daß die neue in einem Bogen gewonnene Brücke eine solche Höhe erhielt, daß nicht nur die gewöhnlichen Schiffe, sondern auch die Rheineisdampfer ungehindert passieren konnten.

### Stadt. Vergünstigung für Wohnungsbaup

Bis heute haben 59 Bauherren die städt. Vergünstigungen zur Förderung des Wohnungsneubaus und zur Behebung der Wohnungsnot im hiesigen Stadtgebiet in Anspruch genommen. Es sind bisher 176 Wohnungen mit einem reinen Bauwerte von rd. 1,2 Millionen Mark baupolizeilich genehmigt worden und im Bau begriffen.

Bei der Bauberatungsstelle liegen noch weitere Annemeldungen von über 100 Wohnungen vor. Die Projekte sind bereits aufgestellt. Der reine Baukostenwert dieser Bauvorhaben beträgt schätzungsweise rd. 800 000 Mark. Die Baugesuche konnten deshalb noch nicht eingereicht werden, weil die Finanzierung dieser Neubauten noch nicht in allen Teilen gesichert ist. Aus diesem Grunde und um auch für den Winter weitere Arbeit zu schaffen, hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, den äußersten Termin für die Inangriffnahme dieser Neubauten auf den 15. Oktober 1935 und für die Fertigstellung auf den 1. Mai 1936 festzusetzen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß mit einer weiteren Hinausschiebung der Termine und mit einer Wiederholung der Vergünstigungen für den Wohnungsbaup nicht zu rechnen ist.

Weitere Auskunft erteilt die Bauberatungsstelle im Rathaus, Zimmer 255.

Die Arbeitstagung des Amtes für Berufserziehung. Wie uns vom Presseamt der Deutschen Arbeitsfront mitgeteilt wird, führt das Amt für Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront am Samstag um 17.30 Uhr im „Planetarium“ zu Düsseldorf seine erste Arbeitstagung durch. Der Zweck dieser Veranstaltung liegt darin, die gesamte Öffentlichkeit mit den bedeutenden Aufgaben dieses neuen Amtes bekannt zu machen. Es sprechen auf dieser Tagung der Gauwälder der Deutschen Arbeitsfront, H. Baugert, der Gau-Unterrichtungsleiter der NSDAP, Dr. Kuschel, sowie der Leiter des Amtes für Berufserziehung Gau Düsseldorf, G. Klappholz.

### Nicht immer nach Oberbayern!

Die NSG „Kraft durch Freude“ teilt folgendes mit: In letzter Zeit sieht sich das Kreisamt gezwungen, die Teilnehmer von einzelnen Fahrten für andere Reisen zu interessieren, da erstens die Reichsbahn zu stark in Anspruch genommen ist und sich dadurch ein Wagenmangel bemerkbar machte. Durch die starke Inanspruchnahme der Reisen nach Bayern und zu den Seebädern sind die Reisen alle frühzeitig besetzt worden, so daß die Quoten für diese Gebiete schon lange vor der Zeit erreicht waren. Wir richten nun an die Volksgenossen die Bitte, sich auch für andere schöne Gebiete zu interessieren. Im Weiserbergland, in Thüringen, im Schwarzwald und im Fichtelgebirge, an der Rhön usw. ist es ebenso schön wie in Oberbayern oder im Allgäu. Es geht nicht an, daß wir nur Bayern bei diesen Fahrten berücksichtigen. Die Volksgenossen wollen uns in dieser Hinsicht unterstützen, daß sie sich für alle Reisen interessieren.

### „Das Rheingold“

Düsseldorfer Oper

Zum Beschluß der Spielzeit faßt in dieser Woche die Düsseldorfer Oper die von ihr neu einstudierten Einzelteile von Wagner's „Der Ring des Nibelungen“ zu einer Gesamtaufführung des Nibelungenzyklus zusammen. Sie begann am Dienstagabend mit dem Vorspiel „Das Rheingold“ über das, da auch ihm eine Neuinszenierung zu Teil geworden ist, an dieser Stelle noch zu berichten ist. Die musikalische Leitung führt Generalmusikdirektor Hugo Fackert. Mit dem sehr schönen spielenden Orchester baut er mit überlegenem Blick die herrliche Partitur auf und gibt ihr alle Stimmungsakzente, die sie verlangt: Das ruhevollt Mollen der Rheinvögel zu Anfang, die teils lichte, teils von düsterer Schicksalswolke belastete Schönheit der Götterwelt, das leidenschaftliche Treiben des Nibelungen und die plumpen Auftritte der Riesen, dies alles erklang von der musikalischen Seite her in überzeugender Gestaltung. Das gleiche ist von der Inszenierung Walter Hilmanns zu sagen, die die einzelnen Auftritte lückenlos ineinander greifen ließ und in alten Einzelheiten, bis auf einzelne Tadeln des Details, im Einklang mit der Musik sorgfältig herausarbeitete. Im Bildlichen gelang sehr gut der erste Teil „In der Tiefe des Rheins“. Hier half die Projektion wirksam der Illusion nach und auch das fröhlich bewegte Spiel der Rheinnixen wurde ansprechend und wirklichkeitsnahe dargestellt. Auch mit der Grundanlage der beiden anderen Bilder konnte man zufrieden sein, nur bedarf die Einfügung der Götterburg in das Gesamtbild und insbesondere der zwar autgemeinte, aber doch sehr eigenständig wirkende Regenbogen am Schluß noch einer Revision.

Die Darsteller auf der Bühne waren durchweg alte am rechten Platz. Der Wotan Josef Linders ist eine in sich gefüllte treffliche Leistung, dem sich leicht in Elisabeth Höngens eine Frigga von ausgezeichnetem Format — man verstand jedes Wort, das sie sprach — gefügt. Hermine Dippel ist eine liebliche Freia und Ludwig Rasmann wußte der Gestalt des Klog allerhand charakteristische Züge zu geben. Weniger befriedigend waren allerdings der Donner und Froh, während Lilly Reiker als Erda ihre Mahnworte in eindringlicher Deklamation vortrug. Walter Hagen und Rudolf Reichmahr gaben ein Paar treffliche Riesen, Berthold Pütz und Hans Joachim

# Mit den Neußer 28ern (v. Goeben) zur Denkmalweihe

Ein Teilnehmer an der Wiedersehensfeier und der Denkmalweihe der ehem. 28er in Koblenz schildert die Ergebnisse der Fahrt, an der auch viele Neußer teilgenommen hatten:

Der Samstag brachte uns mit dem Mittagszuge in Koblenz (leider nicht infolge schönen Wetters) kameradschaftlicher Fahrt zur Rheinstraße am „Deutschen Eck“ Koblenz. Trotz des diesigen Wetters war es eine Freude mit all' den lieben Kameraden, die in frohster Stimmung waren, die Fahrt zu unternehmen. Schon unterwegs zeigte sich der echte soldatische Kameradschaftsgeist in allen nur möglichen Variationen, das Austauschen von Friedens- und Kriegserinnerungen ging los und wenn auch hier und da das schönste Jägerlatein herauskam, daß sich die Batten bogen, es wurde von allen schmunzelnd mitangehört und treu und brav „geklaut“!

Wenn es auf der Fahrt den Anschein hatte, als ob der Wettergott doch noch ein Einsehen für die 28er-Fahrer gehabt hätte, so wurde diese Hoffnung für den Samstag schnell zunichte gemacht, denn bei der Ankunft in der Garnisonstadt regnete es in Strömen und in diesem ging es mit Musik zum Sammelplatz, von dem aus alsdann die Quartiere bezogen wurden. Die Quartierfrage war schwierig, doch zu aller Zufriedenheit, wie man wohl sagen darf, gelöst worden, auch insbesondere was die Preisfrage anbetrifft. Aber mancher Unentwegte, der auf dem Standpunkt gestanden hatte, ich erhalte immer noch ein Quartier, spazierte doch erst am Morgen in ein Bett, denn alles war vorher besetzt worden.

Das eigentliche Lauffest des Denkmals begann ziemlich pünktlich gegen 6 Uhr in der Festhalle der Stadt Koblenz, nachdem schon am Vormittag in einem feierlichen Akt am Grabe des Generals von Goeben eine Kranzniederlegung erfolgt war. — Unter den Klängen einer Stahlhelmkapelle hielten die alten Regimentsfähnen, sechs an der Zahl, welchen die Kameradschaftsfahnen und Kriegerfahnen folgten, ihren Einzug in den Festsaal. Hier sprach als erster der Stabsleiter des Gesamtverbandes aller 28er, unser Neußer Kameradschaftsführer, Papa Doh, Worte wärmster Begrüßung für alle Anwesenden Festteilnehmer.

Es folgte ein sehr interessanter Vortrag des Oberstleutnant a. D. von Bornhausen mit Lichtbildern über die Ereignisse bei der Schlacht an der Maas am 26. 8. 1914, welcher allen anwesenden Mitkämpfer ein getreues Bild der Ereignisse vermittelte, die das achte Korps und in diesem besonders das Regiment 28 nebst seinen Kriegserinnerungen erlebt hat; hierbei erlebte der tapfere und kriegstüchtige vorhin genannte Regimentsführer von Oppen bei allen Mitkämpfern eine tief ergreifende geistige Auferstehung.

Das Schlusswort nahm Generalleutnant von Dittmann, der den Wortlaut seines Telegramms an den Führer, das begeisterte Zustimmung fand, bekannt gab; der Führer gab in seinem Antworttelegramm seiner Verbundenheit mit den alten Frontsoldaten bereiten Ausdruck und sprach seinen herzlichen Glückwunsch zur Errichtung des Denkmals aus. Zum Beschluß der Ansprache S. Gz. sprach dieser den Dank der alten Soldaten an den Führer aus für die wieder errichtete Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes, welcher ausklang in einem begeisterten aufgenommenen Sieg Heil und Abklingen des Deutschland- und Gott-Wechsel-Vieles.

Hieran schloß sich an der gemeinsame Zug zum Denkmal des Generals von Goeben auf dem Goebenplatz, wo unter Worten treuen Gedankens und Anerkennung der hohen Verdienste des Verewigten um das Regiment eine Kranzniederlegung erfolgte.

Der Totenehrung am Samstagabend folgte der Große Zapfenstreich und anschließend Rheinbegehung (Rhein in Flammen) und Feuerwerk. Der Eindruck der Rhein- und Feste Ehrenbreitsteinbegehung war überwältigend.

Eingeleitet wurde der Sonntag durch einen Feldacktesdienst auf dem Schloßplatz des Ehrenbreitsteins (den lath. Verbandsangehörigen war um 7.30 Uhr in der Galtortkirche Gelegenheit gegeben worden, dem hl. Messopfer beizuwohnen) bei dem Div. Pfarrer Mehmert und Vater Frede, letzterer im Weltkrieg Führer einer Maschinengewehrkompanie, martige und zu Herzen gehende Worte an die alten Kriegskameraden richteten. Sodann nachher versammelte man sich auf dem eigentlichen Denkmalsplatz, dem Helsenstein, wo in einer eindrucksvollen Weise das Ehrenmal seine eigentliche

Weihe erhielt. An Stelle des verhinderten Dichters, Generalmajors von Felgenhauer, hielt Oberstleutnant von Bornhausen den von ersterem gedichteten Vortragspruch, der mit dem Namen der Toten im Mal eingemauert ist; hierauf hielt Generalleutnant von Dittmann die eigentliche Weiherede.

Nach einer Begrüßung aller zur Weihe Erschienenen, widmete er den Gefallenen ein eindrucksvolles Gedächtnis, in das er diejenigen der Kriege 1866 und 1870-71 mit einschloß und mahnte hierbei die junge Generation sich dem Beispiele dieser Helden anzuschließen.

Nach diesen Worten gab der Redner den Befehl, die Säulen des Ehrenmals fallen zu lassen unter den Weiseworten: „Deutschland soll leben und wenn wir auch sterben müssen“. Ein dreifaches Hurra auf Vaterland und Führer und den Gesang des Deutschland- und Gott-Wechsel-Vieles, beschloß den eigentlichen Weiheakt. Bürgermeister Wagner, Ehrenbreitstein, übernahm alsdann mit Worten herzlichsten Gedankens an die alten Zeiten der Goeberegiments-



Das 28er Ehrenmal in Koblenz

Aufnahme: Archiv des ehem. Regiments 28 „v. Goeben“

geschichte das Denkmal in die Obhut der Stadt und versprach, es treu hüten und pflegen zu wollen. Anschließend folgten Kranzniederlegungen der verschiedenen Regimentsformationen des Weltkrieges, der Traditionskompanie und viele mehr. Die Feier schloß mit einem Vorbeimarsch der Festteilnehmer vor den Festgästen.

Mit einem am Nachmittage des Sonntags in der Festhalle stattfindenden Konzert der Stahlhelmkapelle und Treffen der einzelnen Kompanien sowie sonstigen Kriegserinnerungen in verschiedenen Lokalen, fand die eindrucksvolle Denkmalsweihe ihren offiziellen Abschluß. Aber nicht alle konnten sich so gleich von der Stätte ihrer ersten militärischen Wirksamkeit trennen und so fanden sich am Montage noch sehr viele Schlachtenbummler zum Austausch alter Erinnerungen an den verschiedenen Punkten, darunter vor allem an der Weihestätte zum Abschluß der Tagung zusammen.

Faber ein ebenso charakteristisch gezeichnetes Zwergenpaar. Sauber und klugvoll sangen die Rheinländer (Votte Wollbrandt, Meta Fischer, Luise Müller) ihre Terzette. Am Schluß gab es reichen Beifall, der alle Mitwirkenden, auch die Leiter, vor den Vorhang rief.

## Spielzeit-Ende im Schauspielhaus

„Komödie der Irrungen“ von William Shakespears, in neuer Fassung von Hans Rothe

Die neue Fassung der Shakespearschen Komödie, die dieses Mal Hans Rothe vorgenommen hat, verleiht dem köstlichen Spiel die Gelegenheit zu verschiedenen Seitenrängen in das Moderne, wodurch unsere Freude an diesem Spiel bestimmt nicht gemindert wird, wenn wir auch zuweilen den echten und den „unechten“ Shakespears herausmerken glauben. Die letzte Vorstellung vor Spielende hatte sich in ein zweidimensionales sommerliches Gewand gehüllt; es gab eine Art von „Shakespeare in Weiß“; selbst der Mundhorizont machte mit, und das Epheus des Bühnenbildners (Gasper Reher, der als Gast tätig war) setzte sich ebenfalls naturgemäß in dieser Richtung ein. Diese Komödie der Irrungen in dieser Aufmachung und Inszenierung wurde spielerisch mit den eigenen Schwierigkeiten fertig, so daß man nicht den Eindruck hatte, als ob sie in dem Rufe stünde, daß sie von den Theatern nicht gerade bevorzugt behandelt werde, eben wegen ihrer Schwierigkeiten und gelegentlichen Sentenzen. Das trotz der großen Hitze vollends besetzte Haus dankte für diesen würdigen Schluß im Düsselbacher Schauspielhaus lange und begeistert. Neben den Hauptrollen, in denen Karl Alhäuser, Hermann Weike, Konstanze Menz, Gilda Westermann, Georg Gilbert und Herbert N. S. mis tätig waren, sahen wir als Köchin Emmeline Maria Alex und als Antifone Julia Bud; sie bauten die bunten Bräuen zwischen den fünf Akten und Bildern, auf denen ansonsten u. a. noch Adolf Dell als Polizist, Ernst Ketting als Angelo, und G. A. Koch als Kaufmann präsentierte.

Für die Inszenierung zeichnete Robert George; ihm gelang ein prächtvoller Zusammenklang aller tätigen Kräfte; auch die Musik Winfried Zillig's fügte sich in den Rahmen ein, obwohl gerade dieser Shakespeare eine stete Forderung für

## Ein „Hausbuch deutschen Humors“

Herausgegeben von Martin Rodenbach, Zeichnungen von Johannes Greffrath, Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau.

Wer eine Art Vortragsbuch mit diesem Wert von 380 Seiten erwartet, wird enttäuscht sein; das Buch ist viel mehr. In acht „Kapiteln“ vermittelt es tatsächlich einen gültigen Querschnitt durch den deutschen Humor. „Von närrischen Leben“ eröffnet den lustigen Reigen, im zweiten Kapitel grasen wir in den einzelnen Landschaften des deutschen Humors eine fette Weide, im dritten Teil gehen wir hinaus in die Vergangenheit, und weil der Heilige des Humors, Philipp Reri, so sehr einladend über die Grenzpfähle winkt, machen wir einen kleinen Abstecher zum Süden, um dann aber wieder zum Wit in seiner engeren Form und zu „Lallerhand Phantastereien, zurückzuführen, zur Fabel, zur Parabel, zum Spiel, und über „Geselligkeit und guter Rat“ enden wir bei den kleinen Lebensweisheiten. In diesem Buche bezaubert uns der Humor in jeder guten Form, sogar in der selbstironischen Uniform, mit dem man ja eigentlich einen ganzen Füllkasten füllen könnte; herzwürdig, daß sich noch feiner an diese Aufgabe gemacht hat.

Von den bekanntesten Vertretern deutschen Schrifttums finden wir u. a.: Bräse, Busse, Claudius, Dörfler, Frank, Kirchweg, Persch, von Scholz, Stegweil, Wehner, Weismantel, Zerkowen. Und ergänzend dazu ist es notwendig wie schließlich auch für den Leser wissenswert, daß man dem Herausgeber — neben dem mit der ganzen Schilderung schon ausgesprochenen allgemeinen Kompliment guter Arbeit — auch noch das Zeugnis macht, junge Talente kräftig gefördert, ja vor allem überhaupt aufgeführt zu haben!

Jerinn ist's im dünnen Wald zu jüdeln und zu rauchen, Wer's dennoch tut, den kann das Juchhaus brauchen.

## Zwei Altersjubilare



Adam Grünter

Jakob Blasius

(Privat-Aufn.)

Adam Grünter, Bergheimer Straße 245, feiert heute in geistiger und körperlicher Frische und Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Täglich liest er noch mit großem Interesse die Neuß-Grevenbroicher Zeitung, die ihm schon 32 Jahre ins Haus gebracht wird. Möge ihm noch ein recht schöner langer Lebensabend beschieden sein.

Heute feiert Herr Jakob Blasius, Krutstraße, in völli-ger körperlicher und geistiger Frische seinen 82. Geburtstag. Er ist bereits 50 Jahre ununterbrochen Besitzer unserer Zeitung, die ihn zu seinem Ehrentag herzlich beglückwünscht.

Religiöser Vortrag in der St. Marienkirche. Heute abend 8 Uhr findet in der Marienkirche in religiöser Vortrag statt über das Thema: „Die Aufgaben der Eltern in unserer Zeit“.

Jubiläumstreffen der ehem. 65er. Vom 6. bis 8. Juli wird aus Anlaß des 75jährigen Bestehens eine Wiedersehensfeier des 5. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 65 in dessen ehemaliger Garnisonstadt Köln stattfinden. Den Auftakt bildet ein Treffen der alten Kameraden am Abend des 6. Juli in der Bürgergesellschaft in Anwesenheit von Generalleutnant a. D. Fischer. Am Sonntag, dem 7. Juli, wird der ehemalige Kommandeur des Regiments, Generalleutnant a. D. Schuch, auf dem Neumarkt den Appell abnehmen. Ein Rheinischer Abend und eine Dampferfahrt nach Bins, die für den 8. Juli vorgesehen ist, werden die Wiedersehensfeier beenden.

Die Kleinangabe des SA-Sportabzeichens. Nach einer Verfügung der DAF ist das Tragen aller bisher unberechtigt in den Handel gebrachten Miniaturausgabe des SA-Sportabzeichens verboten. Das Abzeichen, welches demnächst herausgegeben wird, kann nur von den Prüfern bezogen werden.

Der Verkauf der Miniaturausgabe durch Geschäfte ist, wie uns mitgeteilt wird, ebenfalls nicht statthaft. Firmen, welche bisher den Verkauf vorgenommen haben, müssen denselben einstellen. Wird der Verkauf trotzdem weiter betrieben, wird im strafrechtlichen Wege vorgegangen werden.

## Pfarrer Münchmeyer in Neuß

Am Donnerstag, dem 4. Juli, ist auf dem Rennplatz eine große Kundgebung, bei der Pfarrer Münchmeyer im Drußhof, bei der Gauradener Eisenberg, Mettmann, sprach, und zwar über das Thema „Das Handwerk und die DAF“. Nach einigen Hinweisen auf den Aufbau, der auf Werten der Persönlichkeit, der Leistung und der Verantwortung ruhe, be-

## Kundgebung des Neußer Handwerks

Gestern abend war für alle Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge des Neußer Handwerks eine Kundgebung im Drußhof, bei der Gauradener Eisenberg, Mettmann, sprach, und zwar über das Thema „Das Handwerk und die DAF“. Nach einigen Hinweisen auf den Aufbau, der auf Werten der Persönlichkeit, der Leistung und der Verantwortung ruhe, be-

## Für Mutter und Kind

Am Sonntag führt die NSD. ihre diesjährige Haus-sammlung, und am Freitag und Samstag ihre Stra-sensammlung für das Hildesheim „Mutter und Kind“, Kinderlandverschickung, durch. Es gilt für die Ge-sundung und Erholung unserer Jugend, einen, den Verhält-nissen des Einzelnen entsprechenden Betrag zu zeichnen. Jeder erfülle am Sonntag gerne und freudig seine Pflicht.

Ante er, daß die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront dem-nächst gleichbedeutend sein werde mit der Zugehörigkeit zum Volkstum. Weiter betonte er, daß die Bewegung der Rins-friedschaft noch immer das A und O der nationalsozialistischen Weltanschauung sei. Man wisse, daß heute eine sozialistische Grundlage noch nicht vorhanden sei. Verfehlungsakten und Verdienste bedingten eine vernünftige Wirtschaftsordnung, nicht Angebot und Nachfrage. Erhöhtes Volkseinkommen sei der Grund für einen Aufstieg des Handwerks. Das Handwerk werde eine vollständige Gesundung erleben, wenn die Rins-friedschaft gebrochen sei, die Wirtschaft entlastet und das Einkommen des Volkes sich gehoben habe. Der Redner befahte sich weiter mit konfessionellen Fragen.

Jeder müsse sich der Verantwortung bewußt sein, die er der kommenden Generation gegenüber habe, die nur in einem freien Deutschland leben könne. Adolf Hitler habe nur in seinem Glauben gefestigt. Alle Deutschen hätten den Blick auf den Führer zu richten und mit ihm zu kämpfen, um mit ihm auch zu liegen.

Die Veranstaltung, bei der auch NSD.-Kreiswarter Mo-h-nert anwesend war, war begleitet von einigen Chören der Sängers der Neußer Baderinnung, ferner durch Sprechchöre der Werkstat der Gaubetriebsgemeinschaft Handwerk.

## Kirchliches.

Das Herz-Jesu-Myster

begeht am morgigen Herz-Jesu-Fest sein Patrozinium. Um 6.30 und 7.15 Uhr sind hl. Messen, um 8 Uhr ist feierliches Hochamt und um 5 Uhr nachmittags Komplet mit Festpredigt.

6. Nennen: 1. Gräfin Mariza (J. v. d. Blugt); 2. Perlmuschel;  
3. Segeban. Ferner: Feuerzauber, Plareng, Alpha, Blacberry,  
Blumengöttin, Verniergerode. Sieb 16; Plak 13, 16, 32.  
7. Nennen: 1. Robinson (C. Mähig); 2. Lorbeerrolle; 3. Erbkönig 2.  
Ferner: Rheinlindmadel, Fahrwehl, Jan von Werth. Sieb 27;  
Plak 12, 15, 16.

Die Faustkämpfer 1924 teilen mit, daß die Übungsstunden nur noch Dienstags und Samstags in der Turnhalle der Oberrealschule stattfinden.

1. **Kennen:** 1. Freudenfreund (R. Broda); 2. Wid; 3. Geländeritt.  
 Ferner: Copine. Sieg 15; Platz 11, 14.

2. **Kennen:** 1. Diane (G. Schmidt); 2. Broncefelver; 3. Gamsbock.  
 Ferner: Kismet. Sieg 14; Platz 12, 25.

3. **Kennen:** 1. Windor (M. Schmidt); 2. Melle; 3. Glacis. Ferner:  
 Gulefengia Caput, Mummelant, Rosen. Sieg 28; Platz 13, 12, 16.

4. **Kennen:** 1. Gnom (G. Schmidt); 2. Sonnenfalter; 3. Agnat.  
 Ferner: Renner's, Morgengabe, Rosenfürst, Schianti, Mogul, Cornet.  
 Sieg 60; Platz 20, 27, 64.

5. **Kennen:** 1. Mirer (G. Stod); 2. Aulsenbüsch; 3. Osterluzei.  
 Ferner: Coquelet, Sonnenstet, Winterfugon, Herrgessell, Ruchst, Gagn.  
 Sieg 42; Platz 17, 19, 28.

von Gramm siegte weiter in Wimbledon gegen den Engländer M. Jones in drei Sätzen, auch Marielouise Horn kam

Der spanische Schwergewichtsbözer Paulino Hernandez, der am 7. Juli im Berliner Poststadion gegen Max Schmeling kämpfen wird, traf auf dem Flughafen Tempelhof in der Reichshauptstadt ein. Von links: Fritz Rolauf, der Verankstalter des Kampfes, Paulino, sein Manager Chagabal.

### Abschluß der Siegerliste der Neußer Jugend

Heinrich Schilling 235; Hubert Kosselen 198; Friedrich Biel 190; Friedrich Roh 220; Wilhelm Jppers 186; Arnold Derichsweiler 218; H. J. Busch 223; Lorena Stamm 189; Peter Kreuz 199; Hans Hellen-

Gestern tagte die ordentliche Generalversammlung der Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland N.-W. Neuk. Zum Vorsitzende des Vorstandes und Aufsichtsrates gemäß einer der ausstehenden Reingewinn einschließlich Gewinnvortrag aus dem Vorjahre wie folgt verzeichnet: Zum Reservefonds RM. 11 227,74; zur Sicherheitsrücklage RM. 4 227,74; Dividende an die Aktionäre RM. 67 500,-. Zum Bericht des Vorstandes an die Generalversammlung berichtet hat das Jahr 1934 zum ersten Male seit Beginn der Wirtschaftskrise eine Erhöhung der Gesamtpremieneinnahmen gebracht. In diesem Anlaßes der Prämie sind alle Parteien beteiligt mit Ausnahme der Feuerversicherung, die nach einem Prämienchund in Höhe von 3,2 Prozent der Vorjahresprämie hatte. Wie im vergangenen Jahre konnten auch im Rechnungsjahr 1934 die Reservefonds dem günstigen Geschäftsergebnis weiter vergrößert werden. Gleichzeitig war es möglich, erhöhte Aufwendungen für den Ausbau der Organisation zu machen. Das laufende Geschäftsjahr hat sich nicht ungünstig angefallen.

**Sieger unbekannter Schulen**  
 R. Werner 260; A. Pilen 182; G. Proders 233; W. Himden 242; M. Meier 229; A. Stenefeld 218; G. Höger 214; G. Depota 206; G. vom Hellende 213; W. Rullmann 184; P. Rüllman 181; A. Meier 250; W. Zies 203; G. Klemen 230; G. Krefeld 187; J. Kommers-  
 triden 239; P. Baners 181; G. Schneiders 246; T. Böhmner 202; P. Bengard 217; G. Heinrichs 186; W. Schmidt 196; G. Kallen 180; G. Methahn 223; A. G. Atonen 193; W. Meier 192; G. Weber 210; M. Waffler 230; G. Bauer 264; G. Dierpels 199; G. Franzen 277; A. J. Herbst 195; J. Pomann 255; G. Alpen 200; P. Rains 234; G. Landwehrs 180; R. Sattor 183; W. Rothloff 184; E. Jan 217.

97; G. Dörner 189; M. Edelhaus 211; M. Fötg 202; G. Helming 82; D. Hoff 219; G. Dahmen 227; M. Engel 234; G. Röhlert 219 P.

(Großhandelspreise je 100 Rlg.)  
Weizen rhein. 76/77 Rg., ab Erzeugerstation R 13, 21.—; ab Erzeugerstation R 16, 21.40; Handelspreis frei Arefeld 21.80; Roggen rhein. 71/73 Rg., ab Erzeugerstation R 13, 17.00; ab Erzeugerstation R 15, 17.40; Handelspreis frei Arefeld 17.80; Futtergerste rhein. 99/60 Rg., ab Erzeugerstation R 12, 17.40; ab Erzeugerstation R 14, 17.70; Safer rhein. 48/49 Rg., ab Erzeugerstation R 13, 16.70; ab Erzeugerstation R 16, 17.10; ab Erzeugerstation R 18, 17.30; ab Erzeugerstation R 19, 17.40 Weizenmehl Tare 700 für R 13, 27.60; R 16, 27.80; Roggenmehl Tare 907 für R 13, 24.00 R 15, 24.00; Roggenstrot Tare 1800 für R 13, 20.50, R 16, 20.50; Weizenkleie, Strohpreis R 13, 12.08 R 16, 12.31; Handelspreis 12.66; Weizenriespel (Holzmehl), Mühlenpreis 13.31—13.66; Weizenmehlsch 7.50—18.50; Roggenkleie, Strohpreis R 13, 10.63, R 15, 10.88; Weizenriespel 11.23, (Mehl) zusätzlich 99 60 Fruchtstauslich bei Aufnahme neu mindestens 10 To frei Einbrennstation gemäß Anordnung 9 der M. M. Auf- und Abfuhr des neuw. Anordnungs 8 der M. M. Kleie ab (Mühle), Roggen- und Weizenstroh gepr. 3.00  
Weizenheu neu 6.60; Luzerneheu neu 7.80,

# Longinus Meier

Nr. 9

Ein Roman von Marx Möller

Copyright by  
L. Staackmann, Leipzig

„Wir singen nach dieser Melodie hier auch den Bienenchoral.“  
„Den kenn ich noch gar nicht.“  
Der Alte spielte und sang:

„Die Bienen können niemals mehr  
Als einen König leiden,  
Ach Jesu, laß uns alle sehr  
Die Höfen in uns meiden,  
Daß Herz in Lieb und Treu  
Dir ganz allein ergeben sei.“

Die kleine Biene prangt nicht,  
Und wohnt in schlechten Gärten;  
Doch was sie heimlich angerichtet,  
Kann reichen Segen schütten.  
O, müßt' ich doch so arm und klein  
Und voll vom Segen Jesu sein!

Im trüben Wetter sind sie still  
Und bleiben gern zu Hause.  
Sobald die Sonne scheinen will  
Hört man auch ihr Gebrause.  
Du bist mir immer einerlei:  
Gib, daß ich still und fröhlich sei.

Sobald die Biene jemand sticht,  
Muß sie das Leben lassen.  
Ihr Glieder Jesu, streitet nicht,  
Vermeidet Grimm und Hassen!  
O, fraget, duldet, liebt und wachet,  
Daß ihr euch nicht zusehnden macht!

Heini hatte ganz artig das Bläserwerk der Orgel getreten. Anzustrengen brauchte er sich dabei nicht. Julius Stinde hatte den Bengel — ohne daß der das merkte — nicht aus den Augen gelassen. Es war eigen, wie der zugehört hatte. Beim Karfreitagsgesang hatte er einen ganz roten Kopf bekommen, und schließlich waren ihm Tränen in die Augen getreten; aber beim einfachen, christlichen Bienenlied des Alten hatte er nur getreten und getreten.

Anders schien die verschiedene Musik auf den Schmetterling gewirkt zu haben. Der war umhergetaumelt im ganzen Raum, als hätten ihn die verschiedenen und verschwommenen Parzivalstänge ganz betrunken gemacht. Schließlich hatte er sich — wie todmüde — auf den Fuß der geschnittenen Frau Hedwig-Veronica gesetzt; wie ein Verirrter. Als aber das Vorspiel zum Bienenlied ihn weckte, hatte er sich die schönen Flügel erst ein paar mal ruhig ausgebreitet und hatte dann gerade als wenn die Musik ihn wie an goldenen Fäden dahingezogen hätte — schnurstracks den Weg zum warmen, offenen Fenster gefunden. Nun war er wieder im Blauen! Johannes Trojan hatte das liebevoll bemerkt.

„Die Musikanten fliegen von der Orgel herunter.“  
„Dürfen wir jetzt Ihre Bienen sehen?“  
„Bitte, meine Herren. Ich mir ne Ehre.“

Die Fremden bewunderten den Garten des Alten mit seinen vielen Blumen und der Sonnenuhr. Die ganz neue und vorzügliche Einrichtung des Bienenstandes besahen sie genau.

„Wenn ich Ihnen drinnen mal eine Probe von meinem Sonja vorspielen darf —“

„Ach, ja, bitte, Herr Meier.“

Er führte die Herren in seine Stube. Sie mußten sich hier bücken: die Türen sind hier auf dem Lande nicht so hoch wie in der großen Stadt.

„Allo: das ist Ihre Stube, Herr Meier.“

„Ja. Da nebenan ist die kleine Kammer; da schlaf ich. — Ja, die Uhr ist schon alt. Die faden Sie sich man an.“

„Aber der Spruch ist noch neu?“

„Ja. — Den hat mein Schwiegersohn, der Uhrmacher, darauf gemacht.“

„Aber der Spruch heißt doch wohl sonst anders? Gerade umgekehrt?“

„Ja. —“ sagte Meier, und dabei zeigte er wieder das undurchdringliche und doch so behagliche Lächeln, das er so oft hatte. — „Das kam bloß so, weil das mit'n Platz nicht ausreichte.“

Die große alte Standuhr in der Zimmerecke trug nämlich den Spruch:

„Ich komme,  
Ich weiß woher,  
Ich gehe,  
Ich weiß wohin,  
Ich weiß, warum ich  
fröhlich  
bin.“

„Das reichte mit dem Platz nicht?“  
„Ne. —“ sagte Meier. „Was mein weiterer Schwiegersohn war, der Uhrmacher der wollte mir was zu'n Geburtstag schenken. Ich wollt' nu nich, daß er da noch Geld wegkass, und sag: „Meier, du kannst mir ja mal was malen!“; denn wenn er nich bei den Uhren war, dann hatte er immer'n Pinsel in der Hand. Da sagte er: „Denn mal ich dir mal 'n Uhrspruch auf deine große Uhr. Denn muß ich aber erst mit'n Papier Maß nehmen.“ „Schön“, sag ich; „denn nimm man erst mit'n Papier Maß.“ Das tat er denn auch; und als er denn nu nachher seine Skizze, wie er das nannte, brachte, nach der er das aufmalen wollte, da stimmte das in der Breite nicht; mit der zweiten und vierten und fünften Zeile kam das nicht aus, oder er hätte in den Zeilen die ganzen Buchstaben kleiner machen müssen; der Spruch hieß nämlich zuerst: „Ich komme, ich weiß nicht woher, ich gehe, ich weiß nicht wohin, ich weiß nicht, warum ich fröhlich bin.“ — Ja. Da hat er sich seine Zeichnung angesehen, die mein Urgroßvater schon gehabt hat; und hat gesagt: „Denn muß ich das noch mal alles umzeichnen.“ „Mer, Meier“, hab ich gesagt: „streich doch einfach die drei mal das eine dumme Wort „nicht“ weg; denn is das ja nich mehr so vornehm holsteinisch und schwermütig wie ihr euch da so habt, und auch wohl gar nich mehr so interessant für die andern Leute, aber denn paßt es doch hier in meine Stube. Da hat er es denn so gemacht.“

Während dieser Erzählungen war der Alte an den Eschenschrank gegangen und hatte einen Glaskopf mit Sonja und Teller und Köffel geholt. Die Fremden kosteten. Der seine und starke Sonjaduft zog durch die ganze laubere Stube.

„Ich bekomme den Sonja immer aus Lenfahn.“ sagte Julius Stinde. „Da sind so viel Linden; und nachher ist da die Heide so ganz in der Nähe.“

Johannes Trojan notierte sich die Adresse des Alten für etwaigen Bedarf. Dem lenfahner Pastorensohn aber machte Meier gar kein Anerbieten denn für den hätte es sich ja gar nicht mal geschickt, wenn ein anderer Linden- oder Heidenhonigduft die Erinnerung an sein eigenes Kirchdorf verdrängt hätte. Dem war er für den Korb fast noch dankbarer, als den andern für die Bestellung; und dessen Lob seines medlenburgischen Sonjas hatte noch ein ganz besonderes Gewicht.

Dann verabschiedeten sich die Drei. Der Alte brachte sie vor die Tür.

Sinten auf der Landstraße erschien Meiers Tochter, die Wilhelmine, mit ihrem Kleinen. Das Kind lief an Mütter Hand und sah lachend immer nur ihr ins Gesicht. Frau Mine sah voll und blühend aus; durchaus nicht wie eine verhärmte Doppelwitwe. Ihre Augen leuchteten hell; ihr Haar war aber schon leise angegraut; das stand ihr prächtig, wie sie da jetzt so ganz ohne Hut im Sonnenschein daherkam.

Die Mutter zeigte dem Kleinen den Großvater. Da machte sich das Kind von ihrer Hand los und kam auf den Alten zugesprungen.

Der hob den Kleinen hoch empor, daß der Junge vor Vergnügen freisprang. Dann schlang das Kind die Arme fest um den Hals des Alten.

Da sagte Julius Stinde:

„So'n Kind hat es gut. — Das kann wohl mit Recht von sich sagen: Ich komme, ich weiß woher. Ich gehe, ich weiß wohin!“

Der Alte drückte den Kleinen an sich: „So soll es bei ihm immer heißen. Auch später, wenn wir mal nich mehr da sind.“

Frau Wilhelmine kam.

Die drei Fremden nahmen Abschied vom Großvater, der Mutter und dem Kleinen, und gingen. — Vater und Tochter sahen ihnen noch lange nach.

Das Kind winkte.

Sinten bei den Mühlen, auf dem kleinen Hügel, drehten die drei Fremden sich noch einmal um und grüßten.

Das Kind winkte und winkte.

Im Türhaken des Schulhauses stand Heini. Mit großen sehnsüchtigen Augen hatte er den Wandern nachgesehen, die da so sorglos in die blaue Landstraßenwelt hinausziehen.

Wochen und Wochen vergingen. Und aus den Wochen wurden Jahre.

Heini blieb ein Fremdling im Hause des Alten. Trotz aller Geduld und Liebe, die ihm gebracht wurde.

In der Dorfschule begriff er flink, aber nichts lernte er gründlich; was ihm nicht zugefallen kam, was ihm nicht als Spiel gelegen kam, das ließ er liegen. Dazu störte er durch Windbeutelerei nur die Ordnung der andern. Im Spiel herrschte er. Nicht durch Kraft oder Mühe, aber listig. Unheimlich schnell hatte er die plattdeutsche Sprache begriffen; in ein paar Tagen; als hätte er sofort eingesehen: „das gehört dazu.“

Der Stellmacher des Dorfgutes hatte drei blonde Bengel, die an jedem Sonntagmorgen Pomade ins Haar geschmiert bekamen; natürlich gab es beim alten Meier sowas nicht. Aber schon am zweiten Sonntag war Heini da zu Besuch gekommen, und hatte sich auch Pomade geschmurt. Es hatte denn gleich auf Befehl des Alten langer Wacklungen unter der Pumpe bedurft, um die Haare wieder von dem Fett zu befreien. Der Junge hatte gräulich gehult. Ein stiller Trotz bohrte in ihm.

„Nur Affen tragen solchen geledten Scheitel!“ hatte der Alte gesagt.

Heini schwie. Er dachte sich sein Teil. Er dachte, daß sein kleiner Affe solchen Scheitel gar nicht hatte; und er dachte auch daran, daß der alte Hühner Klaus Hahn auf dem Longinusalter das Haar gerade so glatt geschleitet trug, wie er es sich gekammt hatte.

## Die olympische Glocke

Sie wird die größte Stahlglocke der Welt

Man schickt sich gerade an, die Gipsform dieser „olympischen Glocke“ zum Guß in einer Spezial-Stahl-Legierung nach dem Rheinland zu verfrachten. Wohl vier Monate wird hier der Guß und der letzte Schliff dauern, dann wird die bei weitem größte Stahlglocke der Welt fertig sein, um endlich ihren Platz im Olympischen Stadion zu Berlin zu erhalten und hier ihre Stimme während der Olympischen Spiele 1936 ertönen zu lassen.

Vor einigen Monaten wurde das Modell dieser Glocke, in Bronze gegossen, ganze zehn Zentimeter hoch, dem Führer und Reichkanzler vorgeführt und zum Geschenk gemacht. Es stammt von dem Bildhauer Walter G. Lemke. Der Führer billigte den Entwurf, worauf an die Ausführung geschritten wurde; es ist aber geplant, auch das kleine Modell weiter herzustellen und zwar nicht nur in Bronze, sondern in der staatlichen Porzellan-Manufaktur, auch in Porzellan, um es dann sowohl als Ehrengeßent zu vergeben, als auch in den Handel zu bringen.

Die erste Ausführung der eigentlichen Glocke begann in Gips und Ton. Die gewaltige Form hat allein ein Tonnengewicht von fünfzig Zentnern, wozu noch das hölzerne Gerüst kommt, das dazu bestimmt ist, die Glocke zu tragen, und das über zwanzig Zentner wiegt.

In Stahl fertig gegossen, wird es die olympische Glocke an Größe mit den berühmten alten Riesenglocken unserer Kirchen aufnehmen können; die bekannte Götter „Gloriosa“ wird noch von ihr übertroffen. Sie wird zweihundert Zentner wiegen, mit hoch und klappern viereinhalf Meter hoch sein, ihr Durchmesser wird zwei Meter und achtzig Zentimeter betragen.

Im der Glocke im Olympischen Stadion ein geeignetes Fundament zu schaffen, plant man die Errichtung eines fünf- undsechzig Meter hohen Turmes, in dessen Spitze sie aufgehängt werden soll. Dabei wird es gar nicht so leicht sein, sie an den Ort der Bestimmung zu schaffen, denn innen im Turm kann sie nicht hochgebracht werden, sondern es muß von außen her geschoben, was bei dem ungeheuren Gewicht der Glocke ja keine Kleinigkeit sein wird.

Damit hat es noch gute Weile. Erst muß der Guß vollendet sein; dann wird diese größte Stahlglocke der Welt auf den Ton „a“ abgestimmt werden. Und es ist möglich, daß sie vor ihrer endgültigen Unterbringung auf dem Reichsportfeld noch in verschiedenen deutschen Städten gelaßt wird — sicherlich aber in der Reichshauptstadt, wobei man an eine geeignete Stelle unter den Linden denkt.



AUFGABE  
DER INNUNG

ist es, den Gemeingeist zu  
pflegen und die Standesehre  
zu wahren. Jedes deutsche  
Zunftsmitglied muß es zu  
seiner vornehmsten Aufgabe  
machen, als Firmenmitglied



der für  
Die Volksgemeinschaft  
einzutreten.

Eigentlich war sein einziger wirklicher Freund der kleine Affe. Den besorgte der Junge selber. Den quartierte er in den warmen Stall, wenn der Winter kam.

Der Alte dachte: „Mit dem Tier ist der Jung doch besser, als ich gemeint hatte, als er damals im Krug ankam. Er hatte das Tier wirklich gern. Er wollte wirklich, daß der Affe gleich zuerst was zu fressen kriegte. Und doch war Buge und Theater dabei, als er so tat. Denn er hat nicht nur wegen des Tieres, sondern auch, weil er wußte, daß er damit guten Eindruck machen würde, und daß er die Leute damit dumm machen würde. Was is so'n Menschenkind doch zwischaltig.“

Jeden Donnerstagsabend ging der Alte zum Administrator aufs Schloß zum Kartenspielen; das heißt: er selber spielte nicht, sondern er sah bloß zu.

Heini war gewöhnlich mitgenommen worden; er konnte da bei der Aufwartung mithelfen; auch mal in der Küche eine Beforgung verrichten; und doch immer unter den Augen des Alten bleiben.

„Der Jung tut jetzt ja wohl ganz gut?“ fragte der Administrator einmal beim Spielen.

„Hier fehlt ja auch jede solche Gelegenheit“, sagte Longinus Meier.

„Sagen Sie mal, was is das für'n Gerede? Is der Jung wirklich ein Hahn? Stammt Rene Schult von den Hahns ab?“

Da sagte der Alte:

„Bitte, das is en dummen Schnack. Den hat Rene sich erst in dem Augenblick ausgesucht, als sie vor'm Krug neben dem Bahnmeister stand, und der Hahnische Wagen da vorgefahren gekommen war. Daß sie früher nie darüber was gesagt hat, das is doch der beste Beweis dafür, daß sie die Buge erst da ausgebrütet hat.“

„Ja, das is wahr.“

Alle Männer im Zimmer sahen das ein; es waren eben lauter vernünftige, ältere, norddeutsche Männer, die ihres Volkes Art kennen und wußten, daß Rene ein derartiges Geheimnis nicht erst spät beim Eintreffen des Hahnischen Wagens enthüllt hätte.

Und während die Männer so redeten, war Heini in der Küche, wo dasselbe Thema behandelt wurde; nur in ganz anderer Art.

Das Stubenmädchen Elise war gerade dabei, dem Heini den Scheitel zurecht zu büffeln.

„So, du bist also ein Hahn?“ — So hießt du auch aus.“

Ein Stubenmädchen hält eben jede niedliche Farbe für prinzipiell; und ein hübscher Bengel war Heini; das brauchte ihm auch Elise gar nicht erst zu sagen.

„Wie alt bist du eigentlich?“

„Ich bin neun.“

„Is ja gar nich wahr, Jung“, rief die Köchin von ihrem Stuhl herüber, „du bist ja erst sieben!“

Heini schwie und sah das Stubenmädchen zärtlich und bewundernd an.

„Hier in Gohsom soll ja auch einer von den Hahns gelebt haben! Der hat hier gräßliche Geschichten gemacht!“

Heini horchte hoch auf:

„Was war das?“

„Der hat nich bloß die Nacht zum Tag gemacht, der is auch in'n Sommer hier Schritten gelaufen!“

Heini stand mit offenem Munde.

„Macht das Spaß?“

(Fortsetzung folgt.)

# Kleine Reisen im großen Berlin

II.

## Schloßmusik im Schlüterhof

Der Abend, der Berlin mit weichem Grau zudeckt, nistet sich besonders gern zwischen den Säulen und in den Nischen der altpreussischen Schlösser ein und macht die Patina des Alters, die etwas stumpf auf den ehemaligen Herrlichkeiten ruht, noch schwerer. Hier ist ein Stück Berlin, dem modernen Berlin fremd und tagsüber von ihm etwas hochmütig angesehen, wenn überhaupt beachtet. In diesem Abend ist es anders. Vor dem Stadtschloß drängt sich eine besondere Gemeinde, die in den Schlüterhof einströmt und sich in dem großen Rechteck verteilt, dessen Seiten von den Prunkfassaden des Schlosses umgeben sind.

In dem schon dämmerigen Raum glimmen hier und da schwächliche Fränkchen in geschwätzten Gaskatzen, während sich am Dachstuhl ein kleines Spiel begibt, das den ganzen Reiz der Ballustrade offenbart. Die schweren Mauern krönt eine Galerie von kleinen Säulen, durch die der Abendhimmel hereinstrahlt, so daß sich Gebäude und Himmel nicht mit scharfen Konturen abheben, sondern auf annukige Art sich verbinden. In den großen, vielteiligen Fenstern des obersten Stockwerkes sammelt sich das letzte Licht des Tages, so daß die Sterne der Architektur aufgelöst scheint und der Hof wie ein großer Saal mit weiten Ausblicken ist.

Was sich hier einfand, ist eine bemerkenswerte Gesellschaft. Man will das Philharmonische Orchester hören, aber man ist kein Konzert- oder Opernpublikum. Würdige alte Herren und Damen und junge Menschen, alle durch die Liebe zur Musik auch zu einer gewissen äußeren Kultur verpflichtet, aber nicht zu den prunkenden Gewändern der Konzertsäle. Gelle Tageskleider, kurzärmelige Blusen und Sporthemden gelten nicht als Hofstaat. Im Gegenteil, ein großes Abendkostüm würde hier auffallen, wo die Musik wirklich die Hauptsache ist. Der Duktus, den man zählt, ist so gering, daß er keine Auslese der Besucher bedeutet. Man darf darum natürlich auch keine Ehrenhaus-Feierlichkeit erwarten. Unten auf der Eintrittskarte heißt es schlicht: „Die wenigen Sitzgelegenheiten (Bänke) sind für ältere und kranke Besucher frei zu lassen.“ Was denn auch mit Anstand geschieht. Alles andere gruppiert sich vor dem Podium der Musiker, lehnt sich rings an die klassizistischen Säulen des Schlosses oder hockt auf den Vorsprüngen ihrer Sockel, sieht weiterhin eine Rangseite des Platzes entlang auf den Nordsteinen des Hofes, den es allein mit einer Decke oder auch nur mit einer Zeitung vollst, oder steht sonst zu, wo es eine Sitzgelegenheit findet, auf der man kein älterer oder kranker Besucher zu sein braucht. Viele bringen ihre Sitzgelegenheiten gleich mit. Es sind nicht immer nur leicht transportable Klappstühle, sondern regelrechte störrige Holzstühle, die mit zu schleppten kunstfreundliche Damen sich abtun nicht genieren. Und zwischen den Gruppen kann man wohl

auch einen Invaliden finden, der seinen Fahrstuhl hierhin gesteuert hat. Oben im ersten Stock nur steht man aus rotem Samt und breitem goldenem Rahmen ein paar Prunkstühle aus alter Zeit, auf denen man nachher einige elegante Erscheinungen betrachten kann.

Inzwischen ist es dunkler geworden, so daß man von den steinernen Gestalten, die neben den Schlüterfenstern ragen, nur noch erkennen kann, daß sie in großer Gebärde dastehen. Und über der Halle halbverhüllter vergangener Pracht bläst plötzlich die heraufkommende Nacht hoch vom Schloßdach her mittelalterliche Turmmusik, der Wurmser und der Nürnberger Stadtpfeifer. Selbstsame Verwandlung der Zeit. Nicht weit von hier ist das nicht rastende Berlin; man kann sich das eigentlich nicht vorstellen.

Jungen mit Radeln ziehen ein und umsäumen den Platz in kurzem Abstand. Der lobende Schein klettert die Säulen empor, wirkt starke Schlag Schatten und wird von der vorragenden ersten Galerie aufgefangen. Wer etwas im Programm nachsehen will, rückt näher an ihren Lichtschein.

Inzwischen hat sich das Podium mit den Musikern gefüllt. Abgeschirmte Lampen konzentrieren ihr Licht auf die Rechte der Notenblätter, die einzigen grellen Dinge im ganzen Raum. Zuweilen fährt eine Hand darüber, die ein Blatt wendet, dann verschwindet sie wieder im Dunkeln, wo sie nur einige Richtungsreife trifft wie die Gesichter der Musiker und das polierte Holz der Instrumente. Plötzlich ist die Musik im Raum, als hätten die Hände des Schloßes selbst angefangen zu tönen. Es ist eine feistliche Sonate, dieselben Melodien, die der Preußenkönig in seiner Jugend so sehr liebte. Wie sie mit ihrem Wohlklang den Raum sichtbar bis zur nächsten Gimmelskuppel füllen, bekommen die Figuren an den Fronten und die ganze Architektur des Schlosses ein Leben, als habe jetzt ihre Seele zu schwingen begonnen, die man am Tage nicht leicht vernimmt.

Viele Hörer stehen mit verschränkten Armen da, den Kopf leicht vorostreckt, andere lehnen die Köpfe zurück an die Säulen des Schlosses. Man lauscht und läßt sich von den leichten Schwingungen der Musik tragen. Nur ein paar Sanitärer schreiten gemächlichen Schrittes über das grobe Gipspflaster, wohl mehr des Prinzip preussischer Ordnung wegen, als daß man sie hier ernstlich benötigte.

Mit den niedergebrennten Radeln verknüpft auch die Musik. Noch einmal ruft lang nachhallend ein Bläserchor vom Schloßdach in die Stille der Nacht, dann werden mit langer Stange die Klammern in den Gaskatzen am Portal stärker entzündet, ehe der Schlüterhof seine Besucher entläßt und wieder in die Einsamkeit der Nacht und seiner großen Vergangenheit zurückfällt. Walter Dillinger.

## Wohnungshygiene

Die Gefahren, welche uns ein unhygienisches Wohnen bereiten, sind mannigfaltiger, als wir es im allgemeinen annehmen!

Zunächst sei da der feuchte Wohnung gedacht. Abgesehen davon, daß feuchte Räume nicht warm zu bekommen sind, leidet auch der Mensch gesundheitlich darunter. Erkrankungen, Rheumatismus, blaßes Aussehen, Arbeitsunlust sind nicht selten die Folgen. Der Hauschwamm, welcher an sich nicht schädlich ist, ist eine Nebenerscheinung dabei, seine Vertilgung kann nur erfolgen, wenn für Trockenheit der Räume gesorgt wird. Erst dann hat die Anwendung von schwammvernichtenden Desinfektionsmitteln einen Zweck.

Dann muß auf die Vermeidung von Luftverschlechterung hingewiesen werden. Kopfschmerzen, Schwindel und Ohnmachtsanfälle sind die Folgen einer schlechten Luft. Ein jeder von uns wird diese Erfahrung schon am eigenen

Körper erfahren haben. Man lasse daher möglichst viel frische Luft durch die Fenster herein, auch im Winter und am besten bei Sonnenschein, denn die Sonne ist unser bester Bundesgenosse im Kampf gegen die Krankheiten, besonders gegen die Seuchen, deren Keime im Sonnenschein schnell vernichtet sind.

Eine noch größere Gefahr droht uns durch unsere Öfen! Die Heizöfen enthalten giftige Stoffe, besonders schädlich ist die schweflige Säure bei Steinkohlenfeuerung. Blaßes Aussehen und Stohlnochel sind oft die Folgen. Am gefährlichsten aber ist Kohlendunst, dessen Hauptbestandteil der Kohlenstoff ist. Schädliche Gase und Dämpfe, Verstopfungen, die den Abzug der Heizöfen hemmen, sind die Ursachen seiner Entstehung. Wie viele Menschen sind bei der Einatmung von Kohlendunst schon in den Tod hingestreckt! — Macht sich daher ein wenn auch vorerst noch schwacher Kohlendunst bemerkbar, so lasse man ohne Zeitverlust einen Lüfter kommen und die Ursache beseitigen.

Auch die Beseitigung der Abfallstoffe muß erwähnt werden. Die Müllseimer sollen nicht zu lange ungeliegt in der Wohnung verbleiben. Nach Entleerung sind die Eimerwände gut zu säubern, am besten mit einem Desinfektionsmittel zu behandeln.

Ebenfalls darf auf den Abort eine regelmäßige Desinfektion durch Aufwischen mit Desinfektionslösungen nicht fehlen. Ein einfaches Aufwischen mit Wasser genügt nicht. Die Verwendung solcher Präparate hat auch den Vorteil, daß sie geruchsbefreiend wirkt. Die Aborte leisten den Infektionskrankheiten Vorschub, z. B. Typhus und Ruhr.

Dann der Staub! Die Stubenluft ist außerordentlich staubhaltig. In der Hauptkammer ist es Strassenstaub, der durch offene Fenster oder mit den Stiefeln in die Wohnräume dringt. Wenn auch an sich ungefährlich, können doch durch ihn Luftröhren und Lungen in Reizzustand versetzt werden, zudem verursacht er Galle, wenn bei Zentralheizung und eisernen Öfen eine Verbrennung der Staubteilchen erfolgt. Feuchtes Abwischen ist dagegen gut.

Gefährlicher als der eingeschleppte Staub ist der mit den Stiefeln eingebrachte Stiefelschmutz, weil er oft ansteckende Krankheitskeime enthält, herrührend von Auswurf usw. In Matten und Teppichen legt sich solcher fest und bildet besonders für darauf spielende kleine Kinder eine Gefahr. Die Fußbödenbeläge müssen daher von Zeit zu Zeit gründlich geklopft, eine regelmäßige Behandlung durch Staubsauger ist zwar gut, genügt aber nicht.

Schließlich muß auch des Ungeziefers gedacht werden. Wanzen sind nachgewiesenermaßen Überträger von Tuberkelbazillen, Fliegen übertragen Eiterbazillen und Typhusbazillen, Ratten und Mäuse bringen Pest und andere Krankheiten. Mücken verursachen Malaria, Läuse das Fleckfieber. Krähmilben die Krätze. Eine wirkliche Vertilgung überlasse man am besten einem Kammerjäger. Die im Handel erhältlichen Ungeziefervernichtungsmittel sind zwar teilweise recht wirkungsvoll, aber man kommt mit ihnen nie reißlos an die Unterstülpungsräume des Ungeziefers heran, so daß die sicherste Bekämpfungsmethode das Vergasen ist.

Man sieht aus alledem, wie wichtig eine Wohnungshygiene ist, und es sollte daher niemand versäumen, von sich aus alles zu tun, um mitzuhelfen, gesunde Räume zu schaffen.



29. und 30. Juni  
erste Straßensammlung

## Eine zeitgemäße Tigerjagd

Ein chinesischer Händler fuhr kürzlich mit seinem Lastkraftwagen von Padang nach Palan Baru (Mittelsumatra), als er plötzlich — es war schon völlig dunkel — im Licht der Scheinwerfer einen ausgewachsenen Tiger mitten auf der Straße vor sich sah. Weder das grelle Licht noch heftiges Getöse der Hupe vermochten den König der Dschungel in die Flucht zu jagen. Dem eingeborenen Fahrer schlotterten vor Angst die Knie, kaum konnte er noch das Steuerab halten. „Wir müssen umkehren“, wandte er sich zähneklappernd zu seinem neben ihm sitzenden Herrn. — „Kein Gedanke!“, meinte dieser, „wir fahren die Bestie einfach über den Haufen!“ Zu zweiten fassen sie nun das Lenrad, und dann ging es mit Vollgas auf den Tiger los. In voller Fahrt fuhr das Auto über ihn hinweg. Hundert Meter weiter blieb man halten; ein Blick zurück: Der Tiger lag bewegungslos auf der Landstraße. Die Fahrer warteten, ob das Raubtier noch ein Lebenszeichen von sich gäbe. Als dies nicht der Fall war, ging man zu dem toten Tiger, der, oben auf dem Wagen gepackt, bei der Ankunft in Palan Baru nicht geringes Aufsehen erregte.

## Rechter Hand, linker Hand : : :

Es ist im allgemeinen nicht tragisch zu nehmen, wenn einer gelegentlich im letzten Abschnitt einer heiteren „Reise“ die Himmelsrichtungen nicht mehr genau im Gefühl hat. In London freilich, in der Oxford-Strasse, konnte das verhängnisvolle Folgen zeitigen. Wollte man da nämlich nach zehn Uhr abends sich noch einen weiteren „genehmigen“, so mußte man unbedingt wissen, wo Süden lag — jawohl, denn nur auf der Südseite der Oxford-Street wurden bis elf Uhr abends alkoholische Getränke ausgeschenkt. Die Leute, die auf der südlichen Straßenseite wohnten, sind nämlich von ganz anderer Sinnesart als die Nachbarn von gegenüber. Sie gehören zum Stadtbezirk Westminster, allwo die hohe Behörde milde über die abendlichen Freuden der Bürger denkt. Die Nordseite dieser Hauptstraße dagegen untersteht dem strengen Bürgermeister von Marylebone, und der schließt um zehn Uhr schon die Wirtschaften zu — schloß sie zu, heißt das. Denn jetzt haben sich die beiden Verwaltungsbezirke diplomatisch geeinigt. Nicht auf halb elf — halb und halb — sondern gleich auf elf. . . . Es war wirklich diplomatisch. Und in Zukunft kann der Londoner, wenn er einmal seine Solibität ein bißchen ablegen will, unbedenklich dem Liebe folgen: Rechter Hand, linker Hand, beides verläßt.

## Büchertisch.

Robert Vallerh-Nador: Herrschaft der Loge. München: Verlagsgesellschaft Penzinger & Co. 1935. 224 S.

In unsern Tagen der Freimaurerabkammerung darf das Buch einige Aktualität für sich beanspruchen. Es hat sie umso mehr, als es in einem guten Lande geschrieben wurde, in dem nicht wie anderwärts in Europa und vor allem in Deutschland der Kampf gegen die Seuche mit Staatsmitteln geführt wird, sondern wo erst private Kräfte sich zu rühren beginnen gegen ein System, dessen unterirdische Wirksamkeit gerade in Frankreich die größten Verheerungen auf geistig-kulturellem Gebiet angerichtet hat und heute noch die wichtigsten Positionen des Landes in der Hand hält oder doch maßgeblich beeinflusst. Das Buch wurde von einem katholischen Autor geschrieben, unter besonderer Berücksichtigung des Kampfes der Loge gegen die Kirche. Es verfolgt mit zahlreichen Belegen, mit Tugenden von Riten weltbekannter Persönlichkeiten den verhängnisvollen Weg der Freimaurerei aus der Zeit ihrer Gründung bis in unsere Tage. Was sie zurückführt, nicht nur in Frankreich, sondern auch in andere ihrer internationalen Verknüpfung und ihrer internationalen Zielsetzung, in den anderen Ländern Europas, war Schutz und Hilfe und Verheerung, am Ende der Volkswirtschaft und in Frankreich Skandal über Skandal. Wenn das außerordentlich aufschlußreiche und fesselnd geschriebene Buch noch einen Wunsch überläßt, dann diesen: es möchten die Verhörungen der Politik der Politiker und der Politik der Freimaurer, die ideologische und tatsächliche Abhängigkeit dieser von jener noch schärfer herausgearbeitet und auch dort unterstrichen werden, wo sie vom Verfasser offenbar vorausgesehen wird. Woe.

## Stach-Aufgabe

(Auffassung aus voriger Nummer.)

Weiß hat soeben mit 25 ein passant 26 geschlagen, indem Schwarz 27—28 gespielt hat. Da es ihm gestattet wird, den Zug zurückzunehmen, setzt Weiß mit 22—23 matt.



Ja abmids  
Dr. Oetker-Pudding

ist die richtige Magerung für  
unsern Blauwand, mäßig und  
Pudding und wofür?

# Riesenrhabarber wird geerntet

Eine Spezialität in Kapellen-Busch

Der Rhabarber ist in dieser Jahreszeit ein solch selbstverständlicher Bestandteil der Küche, daß man nicht deswegen darüber zu schreiben braucht, damit er noch vollständig wird. Und es wäre uns vielleicht auch gar nicht eingefallen, wenn wir nicht in der vorigen Woche durch Zufall in einem Winkel unseres Landkreises an Rhabarberfelder geraten wären, wie sie nicht gerade alljährlich sind. Feldfrüchte von anormaler Größe, wie sie einzeln schon einmal geerntet werden, bekommen wir zur gelegenen Zeit des Jahres in Freiheit dreißigt ab und zu auf unserer Redaktion vorgeführt, aber gleich morgenweise den Rhabarber bis zu einer Höhe von rund zwei Metern wachsen zu sehen, dazu muß man schon einmal hinaus fahren aufs Land, dort, wo man sich dem Rhabarberanbau als Spezialität gewidmet hat. Es ist dies in Busch bei Kapellen, von der Düllicher Landstraße bei Bierwinden rechts ab, Richtung Schloß Dyk.

Man war gerade bei der Ernte, die allerdings inzwischen beendet ist. In Mannshöhe breiteten sich die großen Blätter aus, und so bot das Feld ein ganz ungewöhnliches Bild, so daß man zuerst fragte, was da eigentlich wächst. Wir lassen uns erzählen, daß ein Morgen einen Ertrag von 300 Zentnern bringt. Nur einmal im Jahre wird er geerntet, und zwar in der Zeit etwa vom 15. Mai bis 15. Juni, wenn er vollständig ausgereift ist, und so einen Höchstwert an Nährkräften enthält. Die ganze umfangreiche Familie des Bauern war gerade emsig tätig, denn auf dem Bahnhof Kapellen stand der Waggon bereit, der den Rhabarber zu einer rheinischen Industriestadt bringen sollte, wo er am anderen Morgen schon auf dem Großmarkt zum Verkauf gelangte. Der Rhabarber wird also geerntet und nicht geschnitten, und dann werden zuerst einmal die großen Blätter entfernt. Dann auf die Wage und zu je zwanzig Pfund mit Stroh gebündelt auf den Wagen, der dann mit schwer beladen von einem kräftigen Gaul gezogen gen Kapellen fährt.

Dann bleibt das Feld liegen, und nur ein intensiver Kampf muß geführt werden, gegen das ständig aufkommende Unkraut, das die Pflanzen nur allzu leicht ersticht. Im Herbst wird dann das Stüd gedüngt und wenn wieder Frühjahr ist und der frühe Rhabarber schon vergessen, ist dieser späte Riesenrhabarber wieder reif zur Ernte.

Daß der Rhabarber als Marmelade und Kompott wohl-schmeckend ist, und daß er eine — na, sagen wir — reinigende Wirkung hat ist so bekannt, daß man deswegen nicht das Verlangen zu befragen braucht. Aber sonst findet man da noch allerhand wissenswerte Dinge darüber. Die alten Römer haben ihn von weit her eingeführt und nannten ihn „Rhabarbarum“, den „Rha der Barbaren“, und zwar stammt er aus Asien. Der „Herder“ sagt dann, daß die Wurzel wegen der magenkräftenden und abführenden Wirkung seit alters als Heilmittel bekannt ist und ausgekocht als Sirup und Tabletten in den Handel kommt. Die fleischigen Blattstiele sind wegen des feinen, weinsäurereichen Geschmacks geschätzt

und werden zu Marmelade, Kompott und Rhabarberwein verarbeitet.

Rhabarberwein? — Auch hierüber gibt der „Herder“ Auskunft und nennt sogar das Rezept zu seiner Herstellung.



Im Rhabarberfeld

Hier ist es: „Die in Stücke geschnittenen Stengel werden zur Verfeinerung unangenehmer Geschmackstoffe in einem Kessel ohne Wasserzulaß eine halbe Stunde gedämpft und gemahlen, die Masse mit einem Teil des Zuckersatzes, Mehl und Ammoniak angegoren. Nach spätestens 2 Tagen preßt man ab und gibt den Rest des Zuckersatzes zu. Man nimmt auf 100 Kilo Rhabarberstengel etwa 150 Ltr. Wasser und 60 bis 80 Kilo Zucker.“

Man sieht also, daß die anspruchsvollen Rhabarberbaue zu allerhand nutz ist, und nun „Guten Appetit“ oder „Prost“ je nach Verwendung.



Fertigmachen zum Versand

Foto: Pfeifer.

## Frauenchaftstagung in Riedberg

Der 4. Tag der Jahrausendfeier

Der gestrige Tag der Riedberger Jahrausendfeier war den Mitgliedern der N.E.-Frauenchaft vorbehalten, die sich zu einer Kundgebung aus den Kreisen Neu-Grevenbroich, M.Glabach und Rhendt in städtischer Zahl eingefunden hatten. Im Schatten der Buchen des Mühlenberges hatten die Frauen Aufstellung genommen. Die Kundgebung wurde durch Vorträge der Singgruppen von Rorschenbroich und Grevenbroich eingeleitet, und dann sprach Bürgermeister Albers Begrüßungsworte. Es folgte ein Sprechchor, vorgetragen vom Jungvolk und B.M.

Riedberg. Die als Rednerin vorgesehene Gaufrauenchaftsleiterin Frau Bach war verhindert, an ihrer Stelle sprach Frau Bachhaus, Buppertal. Sie betonte in ihrem Vortrag die Verbundenheit der Frauen mit dem Führer und wies auf das Bild der Geschlossenheit hin, das sich hier unter den uralten Bäumen in Riedberg wieder einmal zeigte. Was die Frauen zusammenführt, sei der Gedanke des Nationalsozialismus, auf dessen Weltanschauung man als Frauen gewartet habe. Jede Frau müsse ihre Pflicht tun und sich mit ganzer Kraft für das deutsche Volk einsetzen. Nicht jede könne Frauenchaftsleiterin sein, aber jede müsse eine deutsche Frau sein. Nicht zuletzt liege es an der Frau, dafür zu sorgen, daß Deutschland nicht untergehe.

Hierauf dankte die Frauenchaftsleiterin des Kreises Neu-Grevenbroich, Frau Leuffen, der Rednerin für ihre Ausführungen. Anschließend war gemütliches Beisammensein in den Lokalen von Riedberg sowie in der idyllisch gelegenen Waldschänke auf dem Mühlenberg. Mit dem Besuch des Festspiels „General Jan“ schloß dieser Tag der N.E.-Frauenchaft innerhalb der Riedberger Jahrausendfeier.

## Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 27. Juni 1935

**Abchied bei den ehem. Berufsoldaten.** Die Kameraden des Reichstreubundes ehem. Berufsoldaten waren zu einer besonderen Versammlung vereint, denn es galt, Abschied zu nehmen vom bisherigen Ortsgruppenführer Groß, der noch einmal herzliche Worte des Dankes und der Kameradschaft sprach. Kamerad Kellen von der hiesigen Post soll sein Nachfolger sein. Rastmann Busch sprach dem bisherigen Ortsgruppenführer im Namen aller Kameraden den Dank aus und beste Wünsche für die Zukunft. Man blieb noch lange in kameradschaftlicher Runde beisammen.

## Kommerskirchen

Die Fronleichnamsprozession.

Auch in der hiesigen Pfarre wurde die Fronleichnamsprozession am vergangenen Sonntag nachgeholt. Dem jährlichen Wechsel nach war diesmal Vanitum neben dem Pfarrort selbst an der Reihe, dem Eucharistischen Geisland einen Triumphzug zu bereiten. Die Bewohner hatten denn auch die Straßen und Häuser überaus vielfältig geschmückt; besonders die drei Altäre bei Mitter, Belder und an der Schule wiesen reichen und schönen Schmuck auf. Die Prozession zog nach dem Hochamt aus und verzeichnete dieses Mal eine außerordentlich zahlreiche Beteiligung der Gläubigen. Die Spitze war in Vanitum, während das Ende noch durch Döckdorf zog. Donnernde Böller gaben jedesmal der Weite davon Kunde, wenn an den Stationen der Herrgott in Brotgestalt die Menschen segnete. Zum Ort und wieder nach Kommerskirchen zurück trug der hochwürdigste Herr Domrat Spies aus Salzburg, ein Sohn unserer Pfarre, das Allerheiligste, ungeachtet seiner hiesigen Jahre, durch den sonnenglühenden Morgen. Im Pfarrort wurde am Kreuz an der Schule der letzte Stationssegen erteilt und dann lehrte das Allerheiligste ins Gotteshaus zurück.

## Straberg

Feier in der Kriegerkameradschaft.

Die hiesige Kriegerkameradschaft veranstaltete am Sonntag einen Kameradschaftstag, an dem die Kameradschaften von Nievenheim und Gohr teilnahmen. Mittags war Platzkonzert am Ehrenmal. Den frühen Nachmittag füllten die Kameraden mit einem Kleinballüberbieten aus. Dann ging es im Zuge zum Denkmal, auch der älteste noch lebende ehem. Düsselborfer Mann H. Webers, der bald 90 Jahre zählt, nahm an der Feier teil. Bürgermeister Rüden hielt die Gedenkrede. Im Festlokal fand nach dem Gedenkstunde eine kameradschaftliche Feier statt, die die alten Soldaten noch lange erfreute.

## Schlischer

Kleinrenthalter waren versammelt

Dieser Tage war im Gasthof Schulte eine interessante Versammlung der Kleinrenthalter, in der sich auch eine große Anzahl Freunde anderer Erwerbszweige eingefunden hatten. Ein sehr ausführliches und aufschlußreiches Referat behandelte die Kammerkassen- und Kleinrentzucht. Ueber Bewirtschaftung kleiner Rentstellen in der Größe, wie sie bei Siedlungen anzutreffen sind, erhielt man allerlei Wissenswertes. Der Abend wird nicht ohne Nutzen bleiben.

## Büttgen

Staatsexamen bestanden

Herr Heinrich Gfeller bestand an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf das medizinische Staatsexamen.

## Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen m.ä. 76—77 Kilo, frei Berlin 212; M 5 2011 M 6 202; M 7 203; M 8 204; M 9 206; M 11 208; Roggen m.ä. 71—73 Kilo, frei Berlin 172; R 5 163; R 6 164; R 7 165; R 8 166; R 9 166; R 11 168; gefehl. Mühleneinlaufspreis plus 4 RM; Industrieernte 188—191; Futterernte 59—60 Kilo M 5 162; M 6 162; M 7 164; M 8 167; M 9 169; Hafer m.ä. 48—49 Kilo M 4 155; M 7 160; M 10 162; M 11 164; M 13 167; M 14 169; Weizenmehl Preisgebiet 3 26,45; 5 26,85; 6 27; 7 27,15; 8 27,30; 9 27,60; 11 27,90; mit 10 Proz. Ausl. 1,50; mit 20 Proz. 3,00 RM Aufgeld; Roggenmehl, Preisgebiet 3 22; 5 22,30; 6 22,35; 7 22,50; 8 22,55; 9 22,75; 11 23; Weizenkleie, Preisgeb. 3 11,44; 5 11,56; 6 11,62; 7 11,67; 8 11,73; 9 11,85; 11 11,96; Roggenkleie, Preisgeb. 3 10; 5 10,19; 6 10,19; 7 10,31; 8 10,31; 9 10,38; 11 10,50; Erbsen Bitt. 23—26; Futterernte 11—12; Weizenkleie 20—22; Ackerbohnen 11 bis 12; Ofsee- u. Ruffenwiden 13,25—13,75; Futterwiden 9,5—10,5; Lupinen, blaue 10—11,25; dito gelbe 14—15; Leinfaden, Bal. 37 Proz. ab Hb. 7,65; Erdnusskuchen Bal. 50 Proz. ab Hb. 7,25; Erdnusskucheneiweiß dt. Mähl. 7,60; Trockenmilch ab Fabrik 4,71; extrah. Sojabohnenextrakt 45 Proz. ab Hamburg 6,50; dito ab Berlin 6,70; Kartoffelflocken Stolz 8,70; dito Berlin 9,30.

**RASIERCREME**  
Dralle macht das Rasieren zum Genuß!  
Große, langreichende Tube 50 Pfg.

**E M E**  
n Genuß  
ube 50 Pfg

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Frh. Oaeßs (Neuh).  
— Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuh). — Druck und Verlag der  
Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuh. — D. A. V. 35. über 9500.  
Unausgeföhrte eingefandte Bandstücke werden nur zurückerfandt,  
wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskaffe Nr. 5 gültig.

